

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 1 Grosz

Bezugspreis monatlich 2,30 G, wöchentlich 0,80 G, in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 2,90 G monatlich, für Postremittenten 3,00 G. Ausland: Die 10. Seite 0,40 G, Rest 0,20 G. In Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenbedingungen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Str. 6, Postfach 2045. Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 99. Anzeigen-Entnahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 126

Montag, den 3. Juni 1920

20. Jahrgang

Der Stahlhelm will Berlin erobern.

Enttüllungen über einen Aufmarschplan zur Einnahme der Reichshauptstadt.

Eine interessante Enttüllung wird heute von einem Berliner Montagblatt gemacht, indem es einen Aufmarschplan des Stahlhelms gegen Berlin veröffentlicht. Dem Blatt ist von einem Gewährsmann folgendes mitgeteilt worden:

Anfang Februar 1920 wurde spät abends auf dem Magdeburger Hauptpostamt eine umfangreiche Sendung an Berlin für das Postfach 482 abgegeben, die wegen ihrer Größe nicht in das Fach gelegt werden konnte. Die Sendung enthielt 14 einzelne Ergänzungsblätter eines Planes von Berlin und Umgebung. Auf diesem Plan, der aus 14 Karten zusammengesetzt eine Größe von 2 1/2 mal 3 Meter hatte, waren genaue Pläne der Anmarschwege der einzelnen Gane eingezeichnet. Die Anmarschwege endeten immer kurz vor dem eigentlichen Großbesatz, und zwar so, daß Berlin förmlich von Stahlhelmsolonnen eingekreist war. Alle öffentlichen Gebäude, Kasernen, größeren Schulen, Banken, Bahnhöfe, Polizeipräsidium usw. waren auf dem Plan mit einer Nummer und einem Buchstaben versehen. Beispielsweise hatte die Reichsbank die Nummer 41 K und der Schleifische Bahnhof 108 E. Insgesamt waren 184 Gebäude gekennzeichnet.

Dem Plan sind beigefügt waren genaue Grundrisse mit den detaillierten Angaben, wie Ausgänge, Treppen, Telefon- und Lichtleitungen, Zimmer der Direktoren, Ausschüsse, Besprechungs- und Besprechungszimmer, Zahl der durchschnittlich im Hause anwesenden Personen folgender Gebäude: Reichstag, Landtag, die einzelnen Ministerien, Rathaus (Königsplatz), Telegraphenamt, Deutsche Welle (Poissdamer Straße, Vor-Gond), „Vorwärts“-Druckerei, „Nacht Fähr“, „Welt am Montag“, Anhalter, Poissdamer, Gietliner, Görtler, Vektor, Schleifischer Bahnhof, Polizeipräsidium, Untersuchungsgefängnis, Moabit, Reichsbank, Reichsdruckerei, Städtischer Schlachthof, etc.

In Ergänzung dieser Feststellungen wird noch mitgeteilt, daß der Stahlhelm etwa 50 Waffenzüge besitzen soll, die in der Hauptstadt an den Aufmarschstraßen nach Berlin, z. B. bei Bieser, Volkmarstraße, Döberleben und Königsborn liegen.

Man wird erwarten müssen, wie sich der Stahlhelm zu dieser Enttüllung stellt. Wahrscheinlich wird er das Befolgen eines solchen Planes ablehnen und die vorhandenen Dokumente als herrenlos hinstellen, da sie so gar nicht in die neuerdings immer stark betonte „Loyalität“ der Stahlhelmbewegung hineinpassen. Man wird damit aber kaum bei der Öffentlichkeit Glauben erwecken können. Denn zu sehr hat sich dieser Wehrverband als gegenrevolutionär abgestempelt, zu während ist sein Haß gegen die Republik und die hinter ihr stehenden Volkskräfte, zu stark sind seine Bindungen an putschistische Offiziere und ähnliche Kreise. Die Beteuerungen der Loyalität, das Verufen auf den legalen Weg zur Erreichung der politischen Macht ist weiter nichts als eine Vertarung der wirklichen Absichten. Hoffentlich wird auch die zukünftige Reichsbehörde sich für diesen Plan zur Eroberung Berlins und seine Hintermänner interessieren und die nötigen Gegenmaßnahmen einleiten, um den Herrschaften einen weiteren Beweis von der Stärke des republikanischen Gedankens in Deutschland zu geben.

Der große Samtan in München.

Wichtige Hohenzollern schlafen auf Stroh. So schlimm steht es um die nationale Bewegung!

Inzwischen hat sich der Stahlhelm über Sonnabend und Sonntag in München im üblichen Sinne betätigt. Mit einem Appell auf dem Schwemmland der Nyar in der Nähe des Deutschen Museums und einem anschließenden Paradezug erreichte der Stahlhelmtag am Sonntag den sogenannten Höhepunkt. Die Stahlhelmeinheit beziffert die Zahl der Teilnehmer auf „etwa 100 000“, während nach den in amtlichen Kreisen vorliegenden Meldungen nur 60-70 000 Menschen am dem Stahlhelmtag beteiligt gewesen sind.

Jugendberg besand sich mit dem deutsch-nationalen Industriellen Friß Thyssen unter den Ehrengästen der Stahlhelmtagung. Außerdem sah man Wladens, Tirpitz, Goltz den bayerischen Justizminister Girtler und den nationalistischen Reichstagsabgeordneten Epp. Klammhaft wurde insbesondere die Teilnahme von vier Hohenzollernspröhligen an den Veranstaltungen des Stahlhelms hervorgehoben. Sie sollen „sonar“ in der Nacht zum Sonntag mit dem gewöhnlich sterblichen auf Stroh geschlafen haben. (Wenn das nicht zueht!) Die zahlenmäßig große Leitung des Stahlhelms hatte aber ihr Quartier in den beiden vordem höchsten und teuersten Hotels aufgeschlagen, um auf diese Weise den Abstand zwischen Führung und Mannschaften recht drastisch in Erscheinung treten zu lassen. (D. Reb.)

Die Schlußrede am Sonntag hielt der 2. Vorsitzende des Stahlhelms, Dürkerberg, der vor dem Stahlhelmtag als von einer im Geiste der alten Wehrmacht vor aller Welt beabsichtigten Demonstration sprach. Tatsächlich noch die ganze Veranstaltung nach und nach als Kaiserlicher Festzug im Aufzug. Im übrigen warf Dürkerberg dem Zentrum und der bayerischen Volkspartei unchristliche, unbedeutende, unbedeutende Gefinnung vor. Sie trügen ihr Christentum nur nach außen und seien gegen die eigenen Volksgenossen vom Haß erfüllt. Dieser Ausfall ist als Quittung für den bayerischen Ministerpräsidenten und seine Regierung gedacht, der sich trotz aller föderalistischen, aufgeputzten Ueberredungskünste des Stahlhelmführers nicht von seiner Ueberzeugung abbringen ließ, daß der Stahlhelm ein preußisches Gewächs sei und in Bayern nichts zu suchen habe. Das sieht nicht gerade nach „nationaler Einheitsfront“

aus und bedeutet keine erhebende Aussicht für die Zukunft. Man sieht: Auch wenn der Stahlhelm ein „Berlin erobert“ haben sollte, dürfte die Eigenbrödelerei des bayerischen Bürgeriums kaum aufhören.

Die Tricks der Kriegsanleihehändler.

Bela Groß mit übernommen.

Im Stinnes-Prozess vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wurden am Sonnabend die Vernehmungen der Angeklagten fortgesetzt. Der Angeklagte Bela Groß macht dabei eingehende Angaben, die das Wesen der Kriegsanleihe-Schlebungsgeschäfte klar illustrieren. Stinnes habe, so sagte er, an Rothmann 100 000 Mark zur Durchführung des rumänischen Geschäftes überwiesen. Ueber diese Summe habe er, Bela Groß, Vollmacht erhalten. Damit sollte Kriegsanleihe in Rumänien gekauft werden um seine Ausschüttung bei den Geschäften zu vermeiden, habe der Angeklagte Schneid vorgeschlagen, die eingekauften Kriegsanleihe-Neubestände müßten erst einer Sortierung unterworfen werden. Schneid habe 1000 Mark pro Million „sortierter“ Anleihen und prozentuale Gewinnbeteiligung gefordert.

Was die fragliche Legalität der Geschäfte betrifft, so habe er, Bela Groß, bei einem Wiener Rechtsanwalt sich genau erkundigt, was ihm passieren könne. Der Anwalt habe ihm gesagt, das einzige Risiko sei, daß die Anträge zurückge-

wiesen und eine Ordnungsstrafe in Höhe bis zu 10 000 Mark verhängt würde. Damit habe er sich abgefunden. Man habe ja keinen Weineid leisten wollen, auch eine Urkundenfälschung sei durchaus nicht beabsichtigt gewesen. Es sollte

„nur ein klein wenig geschoben werden.“

Der Angeklagte meint, die moralische Seite der Anleihe-Transaktion sei ungefähr mit einer falschen Solidifikation zu vergleichen. Er könne allenmäßig den Beweis erbringen, daß eine Großbank, unbestimmte Vorteile zu erreichen falsche eidesstattliche Versicherungen abgegeben habe.

Der Angeklagte schildert dann die rumänischen Schiebungen. In dem Rechtsanwalt Emmerich Antal in Temesvar habe er einen „fertigen“ Geschäftspartner kennen gelernt, der die Aufgabe übernahm, Firmen in Rumänien zu beschaffen, die die Anmeldung übernehmen sollten. Mit Dr. Antal habe er einen Vertrag geschlossen, wonach im Erfolgsfall der Rechtsanwalt 4000 Dollar für je eine notarielle Auerkenntnis rumänischer Reichsanleihe erhalten sollte. Antal habe hierauf fünf notarielle Auerkenntnis rumänischer Industrieunternehmen beigebracht, die behaupteten, vor dem Stichtag deutsche Reichsanleihe besessen zu haben. Mit den stigmatisierten Vollmachten sei er von Wien nach Berlin gekommen. Schneid hatte damals die Anleihestücke bereits „sortiert“. Schneid und Konforten hätten sich schließlich mit 500 Mark begnügt. Da sich jedoch bald herausstellte, daß die „Sortierung“ Schwindel war, wurden Schneid und seine Freunde „ausgehoben“. Bela Groß besorgte später durch Mittelstücke die Anmeldung des Anleihe-Neubestandes als Mitbest bei der Reichs-Kreditgesellschaft.

Doch noch ein Hindernis in Paris.

Belgien weigert sich zu unterschreiben.

Die belgische Delegation hat am Sonnabend morgen in einer offiziellen Erklärung erklärt, sie werde den Bericht nicht unterschreiben, wenn nicht ihre Forderung vorher Berücksichtigung gefunden hätte. Während die französische Delegation, und entsprechend auch die französische Presse den Belgiern bei ihrer Haltung den Rücken stärkt, findet die kategorische Art, in der die belgische Delegation ihre Forderung aufstellt, durchaus nicht den Beifall der anderen Gläubigerdelegationen. Man ist sich in der Mehrheit der Konferenzkreise vollkommen klar darüber, daß das Ergebnis der mühevollen Beratung der Konferenz unmöglich

durch die Hartnäckigkeit gefährdet werden könne, mit der die Belgier auf ihrer Forderung bestehen, die überhaupt gar nichts mit den Konferenzarbeiten zu tun hat. Die Haltung der Belgier muß noch in einem doppelt fragwürdigen Licht erscheinen, da die deutsche Regierung sich bereits wiederholt zu Verhandlungen mit der belgischen Regierung bereit erklärt hat. Gleichwohl war es den Aufsehen, daß die belgischen Sachverständigen und die belgische Regierung unerschütterlich an einer Regelung der Markenschädigung festhalten, nachdem der belgische Ministerpräsident am Sonntag nochmals eine Unterredung mit den Sachverständigen hatte

Die Arbeiterpartei will regieren.

Erklärungen Macdonalds. — Uneinigkeiten bei den Konservativen über ihren Rücktritt.

Die neue politische Situation in England, die sich durch den riesigen Wahlerfolg der britischen Arbeiterpartei ergeben hat, ist augenblicklich noch recht unklar. Man ist zunächst darauf gespannt, wie sich die bisherige konservative Regierung verhalten wird, ob sie freiwillig abtreten oder erst einem Mißtrauensvotum weichen wird. Wie verlautet, ist der Ministerpräsident

Baldwin persönlich geneigt, sofort seinen Rücktritt zu vollziehen.

und dem König die Berufung Macdonalds zu empfehlen. Dieser persönlichen loyalen Auffassung Baldwins steht jedoch die Auffassung vieler konservativer Kreise scharf entgegen, daß Baldwin bis zum Zusammentritt des Unterhauses im Amt bleiben und sich dem Mißtrauensvotum der Arbeiterpartei stellen müsse, um den Liberalen die Verantwortung für das Verbleiben oder den Fall der konservativen Regierung aufzuerlegen. Diese konservativen Kreise sind der Meinung, daß ein Ministerpräsident der konservativen Partei die Macht unter keinen Umständen freiwillig den Sozialisten in die Hand spielen dürfte. Wie am Sonntag bekannt wurde, dürfte die Entschcheidung des Ministerpräsidenten sogar früher fallen, als man bisher angenommen hatte. Für Montag ist ein Kabinettsrat einberufen, der für die weiteren Schritte Baldwins maßgebend sein dürfte.

Die Führer der Arbeiterpartei haben während des Wochenendes einstimmig ihrer Auffassung dahin Ausdruck verliehen, daß die Arbeiter den Ausgang der Wahlen als ein

Mandat der Nation zur Bildung einer Arbeiterregierung betrachten. Unter derartigen Umkehrungen über die Lage hat eine Erklärung Philip Snowden's sachlich besondere Bedeutung. Der ehemalige Schatzkanzler der Arbeiterregierung stellte fest, eine Arbeiterregierung sei gesichert. Es gäbe keine andere Alternative, und die Arbeiterpartei werde im kommenden Parlament genügend Stimmen haben, um die bisherige konservative Regierung zum Rücktritt zu zwingen, selbst wenn die Liberalen sich bei dem zu erwartenden Mißtrauensvotum Macdonalds der Stimme enthalten sollten. Eine zukünftige Arbeiterregierung werde in der Lage sein, ein Programm zu verabschieden, das Maßnahmen auszuarbeiten, das die Liberalen zwingen werde unterstützen zu müssen. Die Arbeiterpartei werde diejenigen nicht enttäuschen, die ihr Vertrauen in sie gesetzt hätten.

Das voraussichtliche Regierungsprogramm.

Den Blättern zufolge hielt der Führer der Arbeiterpartei, Macdonald, heute nachmittag eine Besprechung mit vier vor-

ausichtlichen Mitgliedern seines eventuellen Kabinetts ab, nämlich mit Thomas Snowden, Henderson und Clydes. Das Regierungsprogramm einer Arbeiterregierung dürfte sich in folgender Richtung bewegen:

Verbesserung der Fürsorge für Witwen und Waisen, Erhöhung der Erwerbslosenrente und Verbesserung der Verwaltungspolis, der Arbeitslosenversicherung, die unter konservativem Druck mit äußerster Strenge gegen die Arbeitslosen ausgedehnt worden ist, Aufhebung des Gesetzes der Regierung Baldwins über die Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau, Aufhebung sämtlicher Industriezölle, Erhöhung des schulpflichtigen Alters auf 15 Jahre.

Die Bestrebungen zur Abschaffung der Schutzzölle dürften von den Liberalen mit oder ohne Bindung an die Regierung unterstützt werden. Ueber die Haltung

Haltung der Liberalen

besteht im übrigen völlige Unklarheit, da Lloyd George sehr im Gegensatz zu seiner sonstigen Bereitwilligkeit in den letzten beiden Tagen völliges Schweigen geübt hat. Einem Vertreter des „Daily Herald“ erklärte Macdonald, die Initiative liege in der Hand der Arbeiterpartei und werde in ihren Händen bleiben. Hätten keine liberalen Kandidaten im Felde gestanden, so wäre die Mehrheit der liberalen Stimmen zu Gunsten einer Arbeiterregierung und nicht einer konservativen Regierung abgegeben worden.

Ein heißes Interview.

Das Mitglied der englischen Arbeiterpartei William Gillies, stellt in einer dem „Robotnik“ überlassenen Erklärung sein im „Echo de Paris“ entstelltes widergegebene Gespräch mit einem französischen Abgeordneten richtig. Gillies habe tatsächlich den Gedanken abgelehnt, daß England die deutsch-polnische Grenze garantiere, sondern, daß Deutschland nach der Räumung des Rheinlandes Polen überfallen würde. Deutschland werde die Grenzfragen nur friedlich auszuwerfen suchen. Die Frage der deutsch-polnischen Beziehungen müsse den beiden unmittelbar interessierten Ländern zur Erledigung überlassen werden, es sei denn, daß der Weltfrieden durch einen deutsch-polnischen Streit bedroht würde, woran er nicht glaube. Ich bin überzeugt, daß die Zusammenarbeit der Deutschen und Polnischen Sozialisten auf diesem Boden den erwünschten Erfolg haben wird.

Skandal um Zigaretten.

Die umfangreichen Steuerschiebungen. — Borg und Batfchari.

In der Sonnabend-Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages wurde die Einzelberatung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums zu Ende geführt.

Abg. Meier-Baden (Soz.) fragte nach den Steuerrückständen in der Zigarettenindustrie und schilderte die Verhältnisse der Batfchari und Reemtsma AG, die heute nur ein leerer Begriff ohne finanziellen Inhalt seien, so daß die Finanzverwaltung den Steuerrückstand nicht bekommen werde. Nachdem Ministerialdirektor Ernst die Rückstände der Zigarettensteuer mit ca. 60 Millionen angegeben und erklärt hatte, eine Gefahr, daß diese nicht eingingen, bestehe nicht, man müsse der Industrie nur eine Uebergangsfrist gewähren, führte Abg. Meier aus, daß man

die Steuerrückstände

als Steuerunterschlagungen charakterisieren müsse, denn diese Vandalensteuer sei vom Publikum geachtet. Die leitenden Personen der Firmen müßten haftbar gemacht werden. Eine Verantwortungsfrage treffe auch insofern die Finanzverwaltung, als sie die Frage der persönlichen Haftbarkeit weder geprüft noch erörtert habe. Abg. Meier wünschte zu erfahren, wie hoch die Summe sei, die die Finanzverwaltung noch von den Firmen Reemtsma und Batfchari erhalten könne, die die Batfchari AG übernommen hätten. Die Verwicklung von Material- und Vandalensteuer habe sich jetzt als ein Fehler herausgestellt, wie es die Sozialdemokratie vorausgesetzt hätte. Auch der Fall Reemtsma erweise das in aller Deutlichkeit. Die Firma habe bekanntlich die Herstellung angeblühter

Exportzigaretten aus Reich und Tabakstaub

nur zu dem Zwecke vorgenommen, um auf solche Weise eine Steuerrückvergütung zu erhalten. Abg. Meier fragte, ob die Firma Reemtsma tatsächlich 800 000 Reichsmark an Materialsteuer zurückverlangt erhalten habe, und ob demgegenüber die Steuerstrafe wirklich nur 500 000 RM. betragen habe.

Waldemar will sich sichern.

Mussolini als das große Vorbild. / Bildung einer faschistischen Miliz.

Das Organ der litauischen Faschistengruppe „Lautos Veltas“, welches nach dem Attentat auf Waldemar wieder mehr hervortritt, fordert zum Schutz des Staates die Gründung einer faschistischen Miliztruppe, wobei man sich streng an das italienische Vorbild halten sollte. Zweck der Truppe soll die Unterstützung aller zum Schutz des Staates bereits bestehenden Organe sein.

Kleinliche Gedanken sind bereits vor einiger Zeit in den Kownower Regierungskreisen geäußert worden, damals wurde die Gründung einer „Nationalgarde“ angedacht, doch veranlaßte später nichts mehr davon. Die litauische Opposition sowohl rechts wie links will von der Faschistenmiliz allerdings nichts wissen. Es wird hier die Meinung geäußert, daß eine solche Gründung offenbar in Aussicht genommen werde, um der Regierung eine zuverlässige Schutztruppe auch für den Fall zu schaffen, daß in der Armee ein Umschwung der Stimmung Platz greifen sollte.

Die litauische sozialdemokratische Partei fordert Beweise.

Der Vorstand der litauischen Sozialdemokratischen Partei, die der Ministerpräsident Waldemar bekanntlich durch ein Verbot an weiterer politischer Tätigkeit verhindert hat geht gegen dieses Verbot mit einer Klage vor, über die das Kownower Kreisgericht demnächst zu entscheiden haben wird.

In den politischen Kreisen Litauens wird der Ausgang dieses Streits mit größter Spannung erwartet. Man nimmt nach der ganzen Haltung der Regierung und ihrer Presse allerdings nicht an, daß das Gericht das Verbot der Partei für ungültig erklären wird. Den Sozialdemokraten liegt aber vor allem daran, die vielen gegen sie erhobenen Verdächtigungen vor Gericht zu widerlegen bzw. die Regierung dazu zu zwingen, Beweise für die „Staatsfeindlichkeit“ der Partei beizubringen.

Der Spieler.

Von André Birabeau.

Herr Diabolo hatte geschäftlich in Nizza zu tun, und seine Frau sagte: „Auf dem Wege dorthin mußt du wirklich meinen Bruder in Saint-Croix besuchen.“

Folglich fand sich Herr Diabolo eines schönen Nachmittags auf dem glühend heißen Herren-Bahnhof in Saint-Croix ein. „Herr Malon?“ sagte eine streng aussehende Haushälterin, die die Tür nur ein ganz klein wenig öffnete, „er ist selbstverständlich bei der Arbeit.“

„Wo?“ — „Wo? im Kasino! Natürlich!“ Sie sagte zwar nicht „Idiot“, aber knallte die Tür mit höflichen und viehigenenden Tönen zu.

Im Kasino traf Herr Diabolo wirklich seinen Schwager, der bald hier bald dort, sich mit allen möglichen Leuten unterhielt, mit der Garderobefrau, mit dem Barmitzer, dem Kapellmeister usw. — und als er Herrn Diabolo sah, fing er ohne weitere Formalitäten auch ein Gespräch mit diesem an. Zu Herrn Diabolo's größtem Erstaunen erklärte ihm der Schwager, daß er von Amts wegen die Aufsicht über den Spielaal habe, eine außerordentlich angenehme Beschäftigung, welche darin bestand, in dem Lokal auf und ab zu promenieren, den Bekannten zuzuwinken und in der Bar raffinierte Drinks zu genießen.

Nachdem sie sich über die Familie, über geschäftliche Angelegenheiten, und wovon man sonst noch zu sprechen pflegt, unterhalten hatten, sagte Herr Malon plötzlich: „Ja, jetzt muß ich also in den Spielaal, wo ich die Oberaufsicht habe, aber bleibe du nur hier in diesem gemütlichen Lokal und wenn du eine Erfrischung haben möchtest, sage nur, daß du mein Schwager bist, und du erhältst, was du wünschst.“

Es war ein wenig aufregendes, kleines, gutbürgerliches Kasino, welches von braven angehenden Familien am Sonntag nachmittag besucht wurde. Herr Diabolo summelte ein wenig durch den Garten, ging dann in den Saal, wo das Orchester die letzten Schlager spielte, wenn auch in einem Tempo, das nicht irgendwelche ungeheure Anpreisung der Herren verurteilte. Schließlich ging er mit einer ihm selbst betrendenden Entschlossenheit in den Spielaal. Nur aus Neugier, entschuldigte er sich vor sich selbst. Wie zuvor hatte er derartige Ausdrucksweisen mit angesehen. Als Junge hatte er getreulich an Ritters Schürze geknallt, und als junger Mann hatte er die erste Losgelassenheit, um seine Rechte in die weiche Hand seiner Frau zu legen. Und diese hatte ihn niemals mehr freigesprochen. Sie war ein großer Bürger mit Frau und Tochter und einem ansehnlichen, wenn auch kleinen Geschäft. Ganz in jeder Form lag ihm fern.

Als er aber jetzt die Augen im Roulette herumwandern sah, bekam er Lust zu spielen — unabhängige Lust. Er tat es aber nicht. Nein! Nein! Er knöpfte sogar seine Jacke ungeduldig zu, um seine Brieftasche besser zu schützen.

Ministerialdirektor Ernst antwortete, daß er heute noch keine genauen Angaben darüber machen könne, was schließlich aus der Abwicklung der Angelegenheit Batfchari für das Reich herauskommen werde. Bei der anderen Zigarettenfabrik habe es sich um die Frage gehandelt, ob „Tabakstaub“ den sonstigen „Tabakabfällen“ politisch gleichzustellen sei. Eine Steuerhinterziehung habe man nach dem damaligen Stande der Rechtsprechung der Firma nicht nachweisen können.

Abg. Dr. Köhler (Str.) führte aus, daß im Jahre 1925 die Haltung der Finanzverwaltung der Firma Batfchari gegenüber vom Reichstag gebilligt worden sei. Der Verlauf der Angelegenheit habe erst eine andere Richtung genommen, als

die Firma Borg aus Danzig

die Fabrik Batfchari übernommen habe. Nach seiner Meinung sei ihre Abwicklung gewissermaßen ein Vorbild zu machen. Ministerialdirektor Ernst erklärte, es sei wohl möglich, daß Borg habe Zeit gewinnen wollen, um mit den Firmen Haus Neureurg und Reemtsma zu einem Abluß zu kommen. Das Reich habe dadurch aber keinen weiteren Schaden erlitten, als daß die Liquidation einige Wochen später eingetreten sei.

Abg. Dr. Herb (Soz.) stellte fest, daß im Jahre 1925, als der rechte Vergleich mit der Batfchari AG abgeschlossen worden sei, das Reichsfinanzministerium jede Ausnahmestellung an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion über den materiellen Inhalt des Abkommens unter Berufung auf das Steuergeheimnis abgelehnt habe. Abg. Herb kritisierte scharf die unmoralische Handlungsweise der Firma Reemtsma AG, und erklärte, daß das Entgegenkommen gegen diese Gesellschaft viel zu weit gegangen sei, indem man diese Firma für die Ausfuhr ihrer nicht rauchbaren Zigaretten noch entschädigt habe.

Nach dieser Aussprache wurde der Etat nach den Vorschlägen der Regierungsparteien genehmigt.

Die sächsischen Sozialisten zur Regierungsbildung

Fleischer wird als Ministerpräsident vorgeschlagen. — Ein Mindestprogramm.

In einer gemeinsamen Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion des sächsischen Landtages und der Landesinstanzen der Sozialdemokratischen Partei Sachsens wurde beschlossen, den Reichstagsabgeordneten Fleischer als Kandidaten für die Ministerpräsidentenwahl in Vorschlag zu bringen. Außerdem wurde mit großer Mehrheit ein Mindestprogramm für die Regierungsbildung beschlossen, in dem in zahlreichen Einzelvorstellungen verlangt wird: Soziale Umgestaltung der Steuergesetze, Schutz der Arbeitskraft, Ausbau der sozialen Fürsorge, Bekämpfung der Wohnungsnot, Ausbau der gemeinnützigen Wirtschaftsbetriebe, Demokratisierung und Vereinfachung der Verwaltung und Reform des Bildungs- und Erziehungswesens.

Bestrafte Anreizung zur Steuerhinterziehung.

Der Schriftsteller Hans Hottenrott war vom Landgericht Magdeburg am 14. Dezember 1928 wegen öffentlicher Anreizung zur Steuerhinterziehung zu zwei Monaten Gefängnis oder 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die vom Angeklagten und von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision wurde vom ersten Strafsenat des Reichsgerichts verworfen. Hottenrott hatte im Januar 1928 in der „Staatsfurter Zeitung“ einen Artikel erscheinen lassen, der durch die ganze mitteldeutsche Presse ging unter der Überschrift „Die anhaltende Landwirte macht Steuerstreik“. Er schilderte darin die „Not“ der Landwirtschaft und forderte auf, dem Wahnsinn der Steuerzahlung ein Ende zu machen. Damit würden die schönen Tage der Genossen, der Scheidemannier und Strodemannier, vorüber sein. Der Staatsanwalt hatte seine Berufung damit begründet, daß auch die Verletzung des § 111 des StGB. (Öffentliche Aufforderung zur Begehung einer strafbaren Handlung) im Urteil berücksichtigt werden müsse.

Aber er richtete sich ein kleines, separates Spiel ein. Er setzte einen Sous auf 7, und als 7 verlor, steckte er den Sous in die andere Westentasche. Das nächste Mal setzte er auf 4 und auf 5 und so weiter.

Die Münzen wanderten von Westentasche zu Westentasche mit dem Resultat, daß schließlich die rechte Tasche der Pinken 6,75 Franzos schuldete. Er erwachte wie aus einem Traum, als Herr Malon ihm auf die Schulter klopfte.

„Na, du spielst nicht? Nein, das ist auch außerordentlich vernünftig von dir. Schließlich verliert man doch immer. Und nun wollen wir nach Hause gehen und Mittag essen. Um acht Uhr muß ich wieder hier sein.“

Die Haushälterin mit den strammen Miemen servierte ein feines Essen. Herr Diabolo hatte nicht viel Freude daran, denn Malon würzte die Mahlzeit (in der besten Absicht) mit Aneddoten von Spielern, welche Diabolo mit größerer Eierverhüllung (Aneddoten also) als den im übrigen vorzüglichen Hummer.

Als die Uhr acht war, konnte Diabolo es kaum abwarten, wieder ins Kasino zu kommen. Während des ganzen Abends ließ er sich von den heftigsten Gemütsbewegungen durchschauern. Gemüth waren es immer noch seine Westentaschen, die gegeneinander um Sous spielten, aber er tat, als sei jeder Sous 100 Franzos, und er erlebte alle Sensationen und Paroxysmen, wie ein Spieler, der mit einem Schlage ein Vermögen gewinnt oder verliert.

Als Herr Diabolo am nächsten Morgen im Zuge lag, um in seine friedliche kleine Stadt zurückzukehren, machte er sich selbst die Situation gründlich klar. Daran war also nichts zu denken und zu drehen. Er war Spieler. Schlicht und recht Spieler von Natur. Er gab sich den wildesten Phantasien von Monte Carlo und Deauville hin. In Gedanken erlebte er, wie er an einem Abend die Bank sprengte, um bereits am nächsten Abend ein ruinierter Mann zu sein. In seiner Phantasie erlebte er sich selbst als Mittelpunkt der wildesten Drogen.

Er war nicht mehr weit vom Ziel seiner Reise. Auf dem Bahnhof gewahrte er schon die Umrisse zweier wartender Frauen. „Arme Frauen!“ dachte er. „arme, arme Frauen, die nicht ahnen, daß alles hoffnungslos aus ist.“ Es durchsuchte ihn. Als der Zug hielt, sprang er vom Fenster zurück. Vor ihm kauften die bunten, lebenden Bilder des Spielaales, des Geldes, der Pracht und der Frauen.

Auf einmal war ihm, als erwachte er aus schwerem Traum — und als er wiederum ans Fenster trat, sah er in einiger Entfernung den kleinen Bahnhof liegen — so klein und lächerlich — in belagerten.

Zwei Frauen blickten dem Zuge nach — fassungslos — tobisch-führend — Diabolo ließ sich mit einem Senker der Erleichterung auf dem Stuhl fallen: „Gott sei Dank! Sie werden davon verschont, einen Mann und Vater zu haben, der dem Spiel rettungslos verfallen ist.“ sagte er zu sich selbst. Diabolo schloß die Augen und fuhr, von vielen Träumen umnebelt, irgendwohin in die Welt hinein.

Rußlands Bruch mit China.

Keine Hoffnungen auf bolschewistische Eroberungen.

Der Beschluß der Sowjetregierung, der chinesischen Grenzschutz und den Kommissaren die Exterritorialität abzuwachen, der die Abreise des chinesischen Gesandten und damit den Abbruch der Beziehungen zur Folge hat, ist von den leitenden Moskauer Politikern nicht nur deshalb für notwendig befunden worden, weil China bereits wiederholt sich Verletzungen der Exterritorialität der Sowjetregierungen in China erlaubt hat, sondern wohl auch mit Rücksicht auf das allgemeine Prestige der Sowjetunion. Durch dieses energische Vorgehen wird besonders betont, daß die Sowjetregierung sich derartige Angriffe gegen ihre Vertretungen nicht mehr bieten läßt.

Der Entschluß der Sowjetregierung hat indessen auch seine negative Seite, denn mit dem vollzogenen Bruch wird nun auch vorläufig der Schlußpunkt unter das Kapitel der Hoffnungen gesetzt, die man in Moskau an eine Entwicklung der chinesischen Revolution unter kommunistischer Führung geknüpft hat.

Das Programm der Völkerversammlung.

Am 10. Juni beginnt in Madrid die Sommeragung des Völkerversammlungsrates. Aus der Taatsordnung für die Versammlung sind hervorzuheben: der Bericht des Völkerversammlungsrates, die Ernennung der Mitglieder der Kommission für Steuerfragen, die Fragen des Völkerversammlungsrates, der Bericht des Dreierkomitees, die Minderheitenfrage Oberschlesens, dann ein Vorschlag der Völkerversammlungskommission, eine Konferenz für Zoll-, Eisenbahn- und postalische Fragen einzuberufen in Beziehung auf die Befürderung von Zeitungen und Zeitschriften, ferner die Prüfung der Beschlüsse der Pressesachverständigenkonferenz und das Protokoll der Vorbereitenden A b r ü u f u n g s k o n f e r e n z. Die deutsche Delegation ist bereits abgereist.

Calles tritt wieder in den Hintergrund.

General Calles, der frühere Präsident Mexikos, ist von dem seit Ausbruch der letzten Militärrevolte provisorisch innegehabten Posten als Kriegsminister im Kabinett des Präsidenten Portes Gil zurückgetreten. Er gedenkt sich für kurze Zeit nach dem Bade Acapulco am Pazifik zur Erholung zurückzuziehen und nachher auf seinem Landbesitz in der Nähe der Hauptstadt zu leben. Der Posten des Kriegsministers wird wieder wie früher von General Joaquin Amaro, einem besonderen Vertrauten Calles, besetzt werden, der vor einigen Monaten eine schwere Augenverletzung erlitt, die ihn zwang, sich zur Heilung nach den Vereinigten Staaten zu begeben.

Das Befinden des Königs von England.

Der amtliche Bericht über das Befinden des Königs von England teilt mit, daß die Behandlung des neugebildeten Abzesses ihrer normalen Gang gehe und sich langsam gestaltet müsse. Da das Allgemeinbefinden des Königs nunmehr zufriedenstellend sei, sei es nicht notwendig, jeden Tag einen ärztlichen Bericht zu veröffentlichen.

Trondhjem wird umgestalt. Die 1. Kammer hat mit 87 gegen 64 Stimmen den Vorschlag angenommen, der Stadt Trondhjem vom 1. Januar 1930 ab wieder ihren alten Namen Nidaros zu geben. Auch die 2. Kammer, der die Vorlage jetzt zugeht, wird sie voraussichtlich annehmen.

Wieder Waffensunde in Braunschweig. Im Lande Braunschweig sind wieder Waffen gefunden worden. Ein Schwere und ein leichtes Maschinengewehr und 45 Infanteriegewehre, und zwar in dem Dorfe Norddassel bei Uffe. Uffe ist der Ort, in dem erst vor wenigen Tagen die braunschweigische Polizei bei Nationalsozialisten ein größeres Waffenlager ausgab.

Ein kommunistischer Redakteur wegen Hochverrats verurteilt. Das Reichsgericht verurteilte den Schriftleiter der „Kalen Jahne“, Karl Schrader, Berlin-Neukölln, wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung und Beschimpfung der verfassungsmäßigen festgestellten Staatsform zu einem Jahr Festungshaft und 100 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte im November 1928 zwei Artikel veröffentlicht, bei denen es sich nach Uebersetzung des Gerichts um praktische Vorbereitungen zum gewalttätigen Umsturz der Reichsverfassung handelte.

„Hoffmanns Erzählungen.“

Stadttheater.

Seit jenem schwarzen Theaterabend in Wien, als durch den explodierenden Spiritus, der für den Wunsch der zehenden Studenten verwendet wurde, der gräßliche Ringtheaterbrand entstand, hatte der Abgelagerten der Theaterleiter die einzige Oper des französischen Rheinländers Offenbach fast ganz beiseite gelegt. Dann holte man sie wieder hervor, und seither ertrahnt das Werk fast mit jedem Jahr in hellerem Glanze.

Man hat früher immer sehr auf das Textbuch geschimpft, ohne recht zu bedenken, daß seine Schwäche, die Unklarheit, ja Vermorrenheit, hier fast eine Kraft darstellt, indem die Reize des Skurilen, Gespenstlichen so noch mehr herauszutreten. Ein kluger Regisseur wird zusehends danach trachten, die hier besonders notwendige Atmosphäre zu schaffen, eine Atmosphäre von Unwirklichkeit und Unheimlichkeit, von lähmendem Traum, von dünklen Mälen und Visionen, in denen Liebe und Tod in seltsam Entzogenheit hart beieinander stehen, sich umfassen und Hohezeit halten.

Und das war S. R. Waldberg zum größten Teil überraschend gut gelungen und bei kluger Steigerung im Schlußakt von tiefgehender Wertung. Das Guillelmo-Bild fiel ab. Vor allem war es viel zu hell; den stöhnhaften Hingelagerten Gruppen fehlte die Bildkraft, die das Vor- und Nachspiel bejaß, und das (immer recht gefährliche) Operieren mit Grün und Rot in enger Nachbarschaft wurde durch das Blau des Himmels zu einer recht bösen Angelegenheit. Das wenigstens die erotische Gemütsregung dieses Aktes erhalten blieb, war lediglich Cornelius Kun zu verdanken, der überhaupt mit dieser musikalischen Feinernerven, sauber bis in die letzten Winkel durchleuchteten Aufführung eines markanten Schlußstein seiner Tätigkeit dieses Winters setzte.

Ob man die drei Liebesgestalten der Erzählungen Hoffmanns derselben Sängerin oder mehrere anzuvertrauen habe, darüber läßt sich streiten. Für die erste Auffassung, die auch dem Wunsch des Komponisten entsprach, wird das Verhandensein einer geeigneten Gesangsstimme den Ausschlag geben. Ilse Wald zwar mit ihren Solistatistiken noch nicht abgelassen, gab jeder der drei Frauen interessante Züge. Das Mechanisch-Naue der Olympia geriet ihr besser als die Dämonie der Guillelmo, und mit der ruhrenden Antonie übertraf sie jene beiden. Jedenfalls verlieren wir mit Ilse Wald eine Sängerin, bei der die Reize ängstlicher Erscheinung mit denen einer jugendlichen warmen Stimme sich in schöner Einheit zusammenfanden. Der Hoffmann muß zu Fredy Buichs besten Leistungen gerechnet werden. Noch im Liebe von Klein Bad recht frei von Schwankungen der Tongebung, auch nicht immer sauber, iqnq er sich von Akt zu

Es geht um Menschenleben.

Das schwere Autounglück in Ohra vor Gericht. — Ein Lokaltermin an der Unglücksstätte.



Das Gericht vernimmt die Zeugen an der Unfallstelle.

Wie erinnere ich sein dürfte, wurde am Abend des 6. Oktober v. J. an dem ungesicherten Bahnübergang Ohra-Rosengasse-Kieperdamm, eine Autotote von einem Güterzuge überfahren und zertrümmert, wobei der Kraftwagenführer sowie einer der Fahrgäste auf der Stelle getötet und die beiden anderen Insassen schwer verletzt wurden. Der Fahrgast Lammert hat seitdem noch heute an den Folgen des Unglücks.

Die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft haben, wie wir erfahren, ergeben, daß weder dem betreffenden Lokomotivführer noch dem Kraftwagenführer ein schuldhaftes Verhalten, das zur Unfallherbeiführung Anlaß geben könnte, nachzuweisen sei. Demnach ist unsere Ansicht, die wir seinerzeit an den Unfallbericht knüpften, nach der der Unfall in allererster Linie auf das Fehlen der Schranken zurückzuführen sei, bestätigt.

Man hätte nun annehmen sollen, daß dieser erschütternde Verfall der Poln. Staatsbahndirektion endlich hätte einen Anlaß geben können, den Uebergang über die außerordentlich stark befahrene Bahnstrecke an der Stelle Rosengasse-Kieperdamm durch Errichtung von Bahnschranken zu sichern. Der Polizeipräsident hat schon vor einigen Jahren und darauf wiederholt den Bau einer Schranke an dem betr. Uebergang von der Staatsbahndirektion gewünscht, doch scheiterten solche Wünsche leider an dem unersöhnlichen — wenn nicht zu sagen leichtfertigen — ablehnenden Verhalten der Bahnbehörde.

Auch für die Folgen des vorerwähnten Unfalles einzutreten und die Verletzten und Hinterbliebenen zu entschädigen, hat die Bahn abgelehnt. Die Geschädigten haben infolgedessen gegen die Poln. Staatsbahn Klagen beim Landgericht Danzig erhoben.

Sonnabend morgen fand an der Unglücksstätte ein Lokaltermin statt, an dem die Richter, Rechtsanwälte, Zeugen, Sachverständigen und Eisenbahner teilnahmen. Ursprünglich war geplant, in der Nähe des Bahnüberganges zu verhandeln, um alle kritischen Fragen an Ort und Stelle zu klären, doch mußte davon Abstand genommen werden, da kein geeigneter Raum zur Verfügung stand. Man beschränkte sich deshalb auf einen Lokaltermin.

Bei dem festgestellten, daß die Höhe nur etwa 300 Meter vor dem gefährlichen Bahnübergang aus dem Gebüsch der Gärten herauskommen und so infolge der Unübersichtlichkeit des Geländes eine ständige Gefahrenquelle bilden, insbesondere für Fußwege aller Art. Wiederholt sind auch in jüngster Zeit Fußwege nur knapp dem Verderben entronnen.

Für den Führer des verunglückten Autos war die Ueberfahrt über das Gelände noch dadurch erschwert, daß eine Reihe von Kastenvagen den Fahrweg verdeckte. Hinzu kommt noch, daß Auto und Eisenbahnzug die gleiche Fahrtrichtung hatten und dann am Bahnübergang zusammentrafen. Die von dem Lokomotivpersonal abgegebenen Pfeife- und Läutewerte sind in einem fahrenden Auto kaum zu hören. Unbestritten ist sogar, daß an dem Unglücksabend das Läutewerk der Maschine nicht in Ordnung war und deshalb mit einem Schraubenschlüssel gegen ein Stück Blech abgeklappt wurde. Dadurch wurde die Unsicherheit selbstverständlich noch erhöht.

Nachdem alle Fragen, die das Gelände betreffen, geklärt waren, begaben sich die Prozeßbeteiligten nach dem Gerichtsgebäude Neugarten, wo weiter verhandelt wurde. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen werden wir berichten, sobald das Urteil vorliegt.

An dem Ausgang der laufenden Zivilprozesse sind nicht nur die Kläger und die Staatsbahn interessiert, sondern auch die breite Öffentlichkeit, insbesondere alle Kraftfahrer, Führervertreter und die in der Nähe des Unfallortes Wohnenden, die dringend erwarten, daß der unhaltbare Zustand des lebensgefährlichen Bahnüberganges geändert wird. Die Straße Kieperdamm verbindet Ohra mit der Danziger Niederstadt und weist dementsprechend regen Verkehr auf. Sollen sich erst noch weitere Unglücksfälle ereignen, ehe sich die Eisenbahn ihrer Verantwortung bewußt wird? Es ist jetzt höchste Zeit, daß der kritische Bahnübergang ordentlich gesichert wird!

Angellagter, warum . . .

Von Ricardo.

Fragen macht Klug, jagt ein Sprichwort, aber wenn das richtig ist, so müßten Staatsanwälte die klügsten Menschen auf Gottes weitem Welt sein, denn ein Staatsanwalt fragt an einem Vormittag mehr als zehn Angeklagte beantworten können. Fragst du die Witte, die Hoje, warum sie, wo sie, wie sie, so fragt den Künstler (Angellagter!) ein Dummer, wozu er, was halb er, warum er.

Nehmen wir ein erbautes Beispiel aus dem Leben: der Dachbeder Zacharias Juny ist der fahrlässigen Körperverletzung beschuldigt. Am Dienstag, mittags 12 Uhr, ist er vom Dach des Hauses Dingslirchenstraße 13 abgestürzt und zwar derart, daß er der Steuersekretärsgattin Amalie Ammerichlag, die sich gerade ein Schuhband aufknöpfte, auf's Kreuz fiel. Der Angellagte Juny ist mit dem bloßen Schreden davon gekommen, hingegen hat die Zeugin Ammerichlag außer einer handgroßen, blutunterlaufenen Kontusion des Rückens (siehe ärztliches Attest!) zwei Stunden später eine Frühgeburt gezeitigt, die in launeltem Zusammenhange mit der gewaltigen Einwirkung des 180 Pfund schweren Junychen Körpers zu bringen ist. Strafbar nach dem bekannten Paragrafen.

Da steht nun Zacharias Juny vor dem Richter und soll sich verantworten. Er ist ein kleiner, runder Mann, ein geborener Danziger und sonst gar nicht auf den Mund gefallen, aber was er hier zu seiner Entlastung sagen soll, das weiß er wirklich nicht. Nun, er möge nur ohne Umschweife die Vorgänge an dem fraglichen Tage schildern, hilft der Richter, aber er sei gleich aufmerksam gemacht, daß ein freimütiges Geständnis seine Lage nur verbessern könne.

„Um,“ macht der Angellagte, „also ich troff an dem Tage aufm Dach.“

„Dah!“ fährt da der Staatsanwalt dazwischen, „warum ist der Angellagte auf das Dach gestiegen?“

„Weil ich vom Meister geschickt wurde!“

„Warum schickte der Meister den Angellagten auf das Dach?“

„(Oh) Kelle anheim, den Meister als Zeugen zu laden.“

„Weil is Dach kaputt war!“

„Warum war das Dach kaputt?“

„Das weiß ich nich.“

„So, so — also das weiß der Angellagte nicht? Schön, sehr schön — bitte fortzufahren.“

„Ja, na — ich arbeit' dünn nu so Sticker sinj bis sechs Stunden und mit ein' glöbisch ich aus und jhorrende runter vons Dach.“

„Warum sind Sie ausgeglitt, wie Sie sich auszudrücken belieben?“

„Warum ich? Na, ich war doch aufem Stid Priem jetreten.“

„Nanu, wie kommt Skantabal aufs Dach?“

„Ich hab ihm hinjeipudt.“

„Warum spudten Sie den Skantabal aufs Dach?“

„Na, isch ich ihm auf's Stroch' spuden, am End einem auffe Glatz.“

„Das gehört nicht hierher. — Ich erjuche den Angellagten, nicht frech zu werden. — Sie fielen also vom Dach — warum fielen Sie runter?“

„Warum ich —? Na, erjums wegen dem freischen Priem und dünn, weil ich, als ich fiel, nich nach oben fallen konnte.“

„Warum unternahmen Sie nichts, um den Sturz zu verhindern?“

„Das hab' ich jetan, Hä Staatsanwalt, ich verjuchd mä anne Dachrinn' festzuhaken.“

„Und warum hielten Sie sich nicht fest?“

„Se rich ab, Hä Staatsanwalt.“

„Warum rich denn die Dachrinn' ab?“

„Woll, weil ich fier ihr zu schwer war und je nich fest jetuch war, auch jhöbisch, wänn ma fällt, jon Tuds, und dem hielt je nich aus.“

„So — und warum fielen Sie nun ausgerechnet der Zeugin Amalie Ammerichlag auf's Kreuz?“

„Na, weil je trumm stand.“

„Wuhjen Sie, daß die bedauernswerte Frau schwanger war?“

„Nei, Hä Staatsanwalt.“

„Warum wuhjen Sie das nicht?“

Zacharias Juny hat bisher alle Warum's höflich und ruhig beantwortet, wenn ihm auch der Anglisthweif auf der Stirn stand. Jetzt wird ihm jedoch die Sache zu dumm. Er kriegt ganz große Augen, Holt tief Atem und dann legt er los:

„Hä Staatsanwalt, wissen Se was? Sie . . . Sie könnten mä eigentlich mal im Wondschein am Dachstij bejegenen, dünn wird ich Sie fragen, warum sind Sie nich intelligenter, Hä Staatsanwalt? Jawoll, das wird ich Sie fragen!“

Auf solche durchaus berechnete Frage würde ein Staatsanwalt beantragen, den Angellagten in Strafe zu nehmen, wegen ungebührlichen Benehmens.

Es ist nur gut, daß ich den obigen Fall frei erfunden habe. In Wirklichkeit fragen natürlich Staatsanwälte ja etwas nicht. Sie fragen höchstens: Warum gingen Sie nicht nach Hause? Oder: Warum zogen Sie nicht die Bremse? Oder: Warum tranken Sie noch mehr, als Sie schon blau waren? Oder: Warum fuhren Sie auf der verkehrten Seite, wo doch die Polizeivorrichtung besagt —?

Tja, wenn doch dem lieben Gott bei Erschaffung der Menschen ein Staatsanwalt geholfen hätte, dann wären unsere Gerichte anders konstituiert . . .

Ins Wasser gegangen.

Freitod aus Not.

Sonnabend abend gegen 9 1/2 Uhr sprang der 62 Jahre alte Arbeiter August Schönwald, wohnhaft Kieperdammgasse 4, anscheinend in selbstmörderischer Absicht an der Kleinbahnbrücke ins Wasser. Die umstehenden Passanten warfen ihm noch eine Holzbohle zu, die Sch. aber wegstieß. Auch einen abgerichteten Rettungshund eines in der Nähe wohnenden Cafébesizers gelang es nicht, den Ertrinkenden zu retten. Inzwischen war ein Boot der Kampfschiff Niederstadt flottgemacht, um mittels Peitschen den Lebensmüden dem nassen Element zu entreißen. Alle Rettungsversuche waren aber vergeblich. Die Leiche des alten Mannes, der anscheinend aus Not den Sprung ins Wasser getan hat, konnte erst Sonntag vormittag 9 Uhr durch die Strompolizei geborgen werden.

Von der Polizei erhalten wir dazu folgende Darstellung: Schönwald ging zunächst über die Fahrzeugbrücke in Richtung Groß-Waldbar. Dann kehrte er um und wollte über die Kleinbahnbrücke zurück zur Stadt. Er war angetrunken. Die Zeugenausagen gehen darüber auseinander, ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt. Schönwald glitt beim Ueberqueren der Brücke plötzlich aus, fiel zu Boden, rutschte durch die Effekonstruktion des Brückengeländers und fiel ins Wasser.

Beim Herumtollen verunglückt ist am Sonnabendabend der 15 Jahre alte Arbeiterburche Bernhard R. Worscht. Graben 61 wohnhaft. R. glitt aus und schlug derart mit dem Kopfe auf den Boden auf, so daß er bewußtlos davongetragen werden mußte. Im Krankenhaus wurde eine Gehirnerschütterung festgestellt.

Museinanderseetzungen über die Schupo.

Die „Sorgen“ der Deutschnationalen. — Um den Etat des Innern.

Der Etat für die Abteilung „Innere“ hat bei der Beratung im Volkstag immer die größten Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen, was dadurch erklärlich wird, daß in ihm der Haushaltsplan der Polizei enthalten ist. Am Sonnabend wurde nun dieser Etat für 1920 im Ausschuss beraten und verabschiedet. Die Deutschnationalen, die sich wieder einmal als die eigentlichen Freunde der Polizei aufspielen wollten, enthielten dabei ihr wahres Herz. Ihr Redner führte heftige Beschwerden darüber, daß in neuerer Zeit bei der Polizei

die Disziplin sich lockere.

Nach Behauptung des deutschnationalen Redners hätten unsere Polizeibeamte ihre Beschwerden nicht mehr über die behördlichen Instanzen geleitet, sondern durch die gewerkschaftlichen Organisationen. Es sei auch eine Ungerechtigkeit gegenüber dem Stahlhelm, daß man dem Reichsbanner sogar das Betreten der Hannmeile erlaubt habe. Demgegenüber wiesen der Senator des Innern, Arczynski, und Polizeipräsident Froböh darauf hin, daß auch in früheren Jahren für besondere Umzüge nach dem Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus das Betreten der Hannmeile besonders an Sonntagen erlaubt worden sei.

Die Kommunisten hatten sich die Kritik insofern leicht gemacht, als sie eine Anzahl Anträge einbrachten, durch welche im Etat die Ausgaben für das Oberverwaltungsgericht, für ein Landratsamt, für die Polizeischule und eine Anzahl höherer Beamter einfach gestrichen werden sollten. Manche dieser Einrichtungen können aber nur durch einen gesetzlichen Beschluß des Volkstages und des Senats beseitigt werden. Der kommunistische Redner brachte auch mehrere Beschwerden über

Mißhandlungen des Publikums durch Polizeiorgane

bei den kommunistischen Straßendemonstrationen vor. Sowohl vom Senator des Innern als auch vom Polizeipräsidenten wurde die bringende Bitte ausgesprochen, bei solchen bedauerlichen Vorkommnissen der vorgehenden Behörde Anzeige zu machen und ihr genaues Anlage- und Beweismaterial zu unterbreiten. Die vom kommunistischen Redner gewünschte Zusammenlegung der Kreise wird nach Angabe von Senator Arczynski auch im Senat eingehend geprüft.

Eine längere Aussprache ergab sich bei der Frage der Ueberführung von überalterten Schupobeamten in andere Beamtenstellen. Von sozialdemokratischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß hier

eine Umorganisation der Schupo

stattfinden müsse, weil es sonst dem Staat unmöglich sei, das Verprechen zu erfüllen, das den Schupobeamten gegeben worden sei. Senator Arczynski erklärte, daß es im nächsten Jahre gelingen werde, eine Anzahl Schupobeamter

in allgemeine Beamtenstellen zu überführen. Für die Technische Nothilfe ist im Etat noch ein Betrag von 11 200 Gulden eingesezt. Auf sozialdemokratische Anfrage erklärte der Senator, daß Verhandlungen mit den Gewerkschaften über eine Umorganisation der Technischen Nothilfe eingeleitet sei und daß er hoffe, im nächsten Jahre den gewünschten Umbau der Teno durchführen zu können.

Notwendig erscheint uns, neben der Prüfung der Zusammenlegung der Kreise auch die Herbeiführung von Ersparnissen bei der Besoldung der Landräte. Diese bestehen ein Gehalt nach Klasse XII der Beamtenbesoldung und dazu noch vom Staat eine Dienstaufwandsentschädigung von je 1000 Gulden und eine Fahrkostenerstattung von 3750 Gulden für das Jahr. Darüber hinaus erhalten sie aber auch noch von den Kreisen eine Dienstaufwandsentschädigung, die zum Teil 40 Prozent des Bruttolohnes des Staates beträgt. Bei der schwierigen Finanzlage, in der sich heute Staat, Kreise und Gemeinden befinden, wird es angebracht sein, hier

in Zukunft etwas sparsamer zu wirtschaften.

Nach mehrkündiger Aussprache wurde der Etat vom Ausschuss verabschiedet.

Freitod eines polnischen Offiziers in Danzig.

Gestern, Sonntag, den 2. Juni 1920, gegen 9 Uhr vormittags hat sich der polnische Oberleutnant Edmund Grunwald, welcher bei der hiesigen polnischen geheimen Nachrichtenstelle beschäftigt war, erschossen. Der Freitod erfolgte in der Wohnung seines Vorgesetzten, des Kapitäns Jychon, in Langfuhr. Kapitän Jychon, der der Leiter des polnischen Nachrichtendienstes in Danzig ist, trat vor einiger Zeit seinen Urlaub an und beauftragte den Oberleutnant Grunwald u. a. auch mit der Beaufsichtigung seiner Wohnung. Nach Rückkehr des Jychon am Sonnabend, dem 1. Juni, begaben sich beide Herren in die oben genannte Privatwohnung. Dortselbst soll in der Nacht zu Sonntag in Gesellschaft einiger weiterer polnischer Herren eifrig gejezt worden sein. Morgens gegen 9 Uhr hat Grunwald seine Kameraden, sich doch einmal den Garten, den er während der Abwesenheit seines Vorgesetzten in Ordnung hatte bringen lassen, anzusehen. Die Herren begaben sich darauf in den Garten, während Grunwald in der Wohnung zurückblieb und sich dort erschöß.

Dieses ist bereits der zweite Fall, daß in Danzig ein Offizier des polnischen Nachrichtendienstes Selbstmord verübt hat. Genau vor einem Jahr erschöß sich in einem hiesigen Hotel der Major der 2. Abtl. des polnischen Generalstabes, Jan Bialecki.

Achsenbruch am Autobus. Am Dübener Tor brach gestern nachmittag gegen 2.45 Uhr an einem großen Autobus eine Achse. Personen wurden nicht verletzt.

Wirtschaftlerin Neumann erneut verhaftet.

Nach einmal der Fall Rosen. — Neue Indizien.

Auf Grund des gesamten Ermittlungsergebnisses in der Angelegenheit des ermordeten Professors Rosen, das zum größten Teil neue, den Verdacht gegen die Wirtschaftlerin des Ermordeten, Frau Neumann, erheblich verstärkende Tatsachen enthält, ist Frau Neumann erneut verhaftet worden. Ihre Verhaftung erfolgte in Berlin. Der Breslauer Untersuchungsrichter hat sich unverzüglich zur Vernehmung zu ihr begeben. Die Ueberführung der Angeklagten wird alsbald erfolgen.

Die abermalige Verhaftung der jetzt 60 Jahre alten Wirtschaftlerin Helene Neumann aus Breslau, die in Verdacht steht, im Jahre 1926 den Professor Rosen in seiner Villa in Hildesheimer Allee ermordet zu haben, erfolgte auf Grund zahlreicher Indizien, die in aller Eile von den Berliner Kriminalkommissionären Treplin und von Liebermann zusammengetragen wurden. Das überraschende Ergebnis der Berliner Untersuchungskommission ist die Tatsache, daß sich in der Nacht in der Villa des Prof. Rosen überhaupt keine fremde Person befunden haben kann. Der Täter war also nur im Hause zu suchen. Alle anderen Spuren, die von den Breslauer Kriminalbehörden verfolgt wurden und die zur Verhaftung zweier Eindringlinge führten, haben sich als falsch herausgestellt.

Frau Neumann wurde ständig beobachtet, bis sie in diesen Tagen nach Berlin fuhr, um ihre Bekannte, eine Heilsehlerin, zu besuchen. Dort wurde sie auf Antrag der Breslauer Staatsanwaltschaft von den Berliner Kommissaren verhaftet. Der Breslauer Untersuchungsrichter, Vandalenrichter Dr. Otto, ist gestern in Berlin eingetroffen und unterzog Frau Neumann einem Verhör. Die Wirtschaftlerin blieb hartnäckig dabei, daß sie unschuldig sei.

D-Zug Berlin-München überfährt Auto.

Ein Toter, ein Verletzter.

Der Berlin-Münchener D-Zug überfuhr bei der Station Merzfeld, zwischen Leipzig und Allenburg, ein mit zwei Personen besetztes Automobil. Das Auto wollte — anscheinend bei offener Schranke — den Bahnübergang noch passieren, wurde aber von dem Zuge erfasst und etwa 50 Meter mitschleift. Dabei explodierte der Benzintank und der Wagen geriet in Brand. Von den Insassen erlitt der Mitreisende, Besitzer von Stockheim aus Reben so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall starb, der Führer des Wagens, Mühlentbesitzer Schwarzberger aus Reben, wurde schwer verletzt.

Der Zug setzte mit über einstündiger Verzögerung seine Fahrt fort, doch mußte in Plauen die Maschine ausgewechselt werden, da auch sie bei dem Zusammenstoß beschädigt worden war.

Der Amokläufer von Chicago tot aufgefunden.

Ein Kriegsveteran.

Der Amokläufer, der Freitag in Chicago zwei Polizeibeamte erschossen und vier Zivilpersonen schwer verwundet hat, und aus keinem von der Polizei belagerten Haus entkam, wurde heute in einer Vorstadt auf einem Bahngleise tot aufgefunden. Dem Polizeibericht zufolge hat sich der Geistesgestörte von einem Eisenbahnzug überfahren lassen. Wie jetzt festgestellt wurde, handelt es sich um einen amerikanischen Kriegsveteranen, namens Ferdinand Freuh, der im Weltkrieg gasvergiftet und verwundet worden war.

Eine Mutter und zwei Kinder sterben den Gastod. Als ein Techniker in Köln-Mülheim am Sonntagabend von seiner Arbeitsstätte heimkehrte, fand er seine Frau, seine 7-jährige Tochter und seinen 4-jährigen Sohn durch Gas vergiftet tot vor. Da die Familienverhältnisse keinen Anlaß zur Annahme von Selbstmord geben, nimmt man an, daß der Junge während der Abwesenheit der Mutter an dem Gas-

hahn gespielt hat. Bei der Rückkehr mag die Mutter die Kinder wohl betäubt vorgefunden haben. Da sie nervenleidend war, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie angesichts des Unglücks kopflos auf einen Stuhl neben dem Gasherd niedersank und dann den Tod fand.

Die Opfer des Erdbebens in Persien.

3258 Menschen umgekommen.

Nach einem Bericht des Gouverneurs der Provinz Khorassan sind bei dem Erdbeben am 1. Mai in dieser Provinz 3258 Menschen umgekommen. Die Zahl der Verletzten ist überaus groß. Das Erdbeben hat 88 Dörfer zerstört.

28 Todesopfer der New Yorker Hitzewelle.

Die seit drei Tagen anhaltende Hitzewelle hat in Newport insgesamt 28 Todesopfer gefordert. Freitag waren 19 und Sonnabend 9 Todesfälle infolge Hitzeschlages zu verzeichnen. Nordwestliche Winde haben Sonnabend etwas Abkühlung gebracht.



Fahelässiges Spiel mit Menschenleben

Der „sparsame“ Arbeitgeber.

In Delfzijl (Holland) mußte der deutsche Biermeister „Parat“ Zement holen. Der Kapitän wollte aus Sparsamkeitsrücksichten beim Ueberladen des Zements auf das Schiff nicht die Hafenkräne, sondern eigene Hebezeuge benutzen. Mit Motorwinden wurden jeweils acht Ballen zu je 60 Kilo gehoben. Die Bedienung der Motorwinden erfolgte durch jugendliche Mannschaften von 18 bis 19 Jahren. Die Delfzijler Hafenarbeiter bezeichnen das sofort als unverantwortlich. Tatsächlich war es einem dieser Jungen nicht möglich, die Kraft zu halten, so daß die ganze Ladung niederkürzte. Der Arbeiter von der Linde erlitt so schwere Verletzungen, daß er unter fürchterlichen Schmerzen verstarb. Zum Protest wurde anlässlich der Beerdigung die ganze Arbeit im Hafen von Delfzijl stillgelegt.

Urtel wegen betrügerischen Bankrotts. Der Pelzhändler Hans Schmalenberger aus Köln wurde wegen Konkursvergehens zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt, während der Staatsanwalt 2½ Jahre Zuchthaus unter Veräußerung mitberührender Umstände beantragt hatte. Der Angeklagte hatte von langer Hand her seinen Konkurs vorbereitet und seine Bücher absichtlich verworren geführt. Beim Bankrott standen 400 000 Mark Passiva nur 20 000 Mark Aktiva gegenüber.

Gehtätin und gab ihr den Auftrag, Richard durch das Haustelephon herbeizurufen. Das junge Mädchen gab sich alle erdenkliche Mühe, Richard war nicht aufzufinden. Er mußte gar nicht im Hause sein. Eine Dame im Zeichenstahl mußte endlich Bescheid. Herr Kommer ist mit Fräulein Kersting heute früh fortgefahren. Sie sollte etwas nach der Natur für ihn zeichnen.

Trotz ihrer Erregung mußte Renate lächeln. Fräulein Kersting, das war die kleine Zeichnerin, die Richard immer so groß anfuhr. Er lächelte sich nicht abschrecken zu lassen. Dann begann sie sich wieder. Da blieb wohl nichts weiter übrig, sie mußte dem Ruf der Mutter folgen. Unwillkürlich warf sie einen verzweifelten Blick auf ihren Schreibtisch, der über und über mit Papieren und Plänen bedeckt war. Nun mußte sie mitten aus der Arbeit heraus. Aber es half nichts. Sie ließ sich ein Auto besorgen, nahm Hut und Mantel und ging hinaus.

Sie fand die Mutter ebenfalls zum Ausgehen gekleidet, aber mit schliefendem Hut und verquollenem Gesicht, und unausfassam kürzten ihr die Tränen aus den Augen. Es kostete Renate Mühe, aus ihr herauszubekommen, was denn eigentlich geschehen war. Als sie alles wußte, machte sie ein betroffenes Gesicht. Das war ja böse.

In aller Fröhe war eine Bekannte zur Mutter gekommen und hatte ihr halb mitleidig, halb schadenfroh erklärt, daß ihr Schwiegerjohn, Walter Fischer, verhaftet sei, weil er gesundheitschädliche Fabrikate in den Handel gebracht hätte. Ein paar Personen lagen schon im Sterben. Als Frau Selma dann schreckensbleich an den Apparat gestürzt war, um Eva anzurufen, hatte sie dort keinen Anrufschlüssel bekommen, und eben hatte Eva selbst angerufen, die Mutter müsse ja gleich kommen. Walter sei fort, verschwunden. „I habe ich dich gerufen, und nun müßten wir hin! Die arme arme Eva!“ Stillest schied sie noch gar nicht, daß ihr Mar verhaftet ist, jammerte Frau Selma.

Renate überlegte nach ihrer Gewohnheit und überlegte Sie war überzeugt, daß man neunzig Prozent von dem was die Fremden der Mutter ihr erzählt hatte, abziehen konnte; dann aber blieb immer noch genug übrig. Außer dem trante sie es Walter Fischer ohne weiteres an, daß er um sich zu bereichern, zu unläuteren Mitteln gegriffen hatte.

Was sie dann in Fischers Villa vorfanden, war doch noch schlimmer. Eva war allein am Fenster und schrie und tobte wie ein ungezogenes Kind. Auf dem Schreibtische Fischers lag eine Anklageschrift wegen Körperverletzung. Es war in mehreren Fällen erwiesen worden, daß seine Schönheitscremes in letzter Zeit gesundheitliche Schäden bei den Frauen verursacht hatten, die sich in gutem Glauben keines

Programm am Montag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 12.30: Märchenfunk: Gertrud Poewe. 16: Briefmarkenfunk: Gerbert Rosen. — 18.30-18: Unterhaltungsmusik: Kammerensemble. Leitung: Volkmar Stalaf. — 18.15: Dichter des Dagens: Stefried von der Trenz. — 19: Uebertragung aus Leipzig: Die Pyramide der Wissenschaften. Die Erbindeungswissenschaften: Geheimrat Wilhelm Schmalz. — 19.30: Die man früher in Kuba über die Zeit verbrachte. Kulturell-historische Plauderei von Dr. Walter Müller. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Uebertragung aus dem Evernhaus Rönigberg: Don Giovanni. — 21: Uebertragung von W. A. Mozart: Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Werner Seewitz. Regie: Intendant Dr. Hans Müller. Uebertragung von Chordirektor Georg Voellner. Anschließend, circa 22.15: Wetterbericht. Preisenachrichten, Sportberichte. — 22.30-24: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Stalaf.

Mehrere Millionen Dollar vernichtet.

Beim Tote bei den Ueberschwemmungen in Texas.

Die durch Wolkenbrüche verursachten Ueberschwemmungen im südöstlichen Teil des Staates Texas haben einen Sachschaden von mehreren Millionen Dollar verursacht. Beinh Personen sind ertrunken.

Der in den Hamburger Vierlanden durch Vagelunweiser am 25. Mai angerichtete Schaden wird den Blättern zufolge von sachverständiger Seite auf drei Millionen Reichsmark geschätzt.

Neue deutsche Grönland-Expedition

Am 1. Juni ist mit dem Grönland-Dampfer „Hans Egede“ die Deutsche geologische Grönland- und Kanada-Expedition abgefahren, die unter der Leitung von Dr. Krüger von der Technischen Hochschule Darmstadt steht. Außerdem nehmen zwei andere deutsche Geologen, sowie der Däne Bjarre an der Expedition teil. Die Expedition wird in Grönland und auf den kanadischen Inseln umfangreiche geologische Untersuchungen anstellen. Eine spezielle Nebenaufgabe ist die Anlotung der Kanäle zwischen den Inseln. Finanziert wird das Unternehmen teils von der Preussischen Akademie der Wissenschaften, teils durch die Rotagemeinschaft, den heftischen Staat und die Industrie. Die Expedition wird erst im August nächsten Jahres zurückkehren. Unser Bild zeigt das Expeditionsschiff „Hans Egede“ im Hafen von Kopenhagen, links den Expeditionsleiter Dr. Krüger.

Ein feiner Director.

James Klein vor Gericht.

Am Sonntagabend wurde vor dem Berliner Arbeitsgericht die Klage von neun Musikern gegen den Direktor des Wanderschauspiels „Der Fünftausend“, James Klein, auf Auszahlung ihrer Löhne — in der Gesamthöhe von ca. 4400 Mark — verhandelt. Die Klage gegen einen Kapellmeister, der den Musikern finanzielle Zusicherungen gemacht hätte, wurde abgewiesen. Wegen Klein wurde neuer Termin auf den 4. Juni anberaumt.

Vor Gericht wagte der Pleitenunternehmer, der sich seinen Pflichten gegenüber den engagierten Künstlern durch Nichtentlohnung hatte, heftige Angriffe gegen die Presseberichte über den Magdeburger Skandal. Klein behauptete, die von ihm mitgenommene Abendkasse habe nicht 4000 Mark, sondern nur 600 Mark enthalten. Diese Summe sei ihm von seiner Frau geliehen worden und habe rasch zurückerstattet werden müssen, da seine Frau sie für eine Badereise benötigte! Eine einstweilige Verfügung, die in Berlin gegen ihn vor seiner Abreise nach Magdeburg erwirkt worden sei, habe zu dem Ausfall von etwa 4000 Mark geführt. Klein gibt weiter an, seine Frau habe in Magdeburg ihre Juwelen und Brillanten veräußert, und zwar in der Nacht des Eintreffens (?). In den deutschen Musikern habe er überhaupt kein großes Interesse gehabt; für die Weiterreise hätte er eine billige tschechische Kapelle verpflichtet.

Crems bedienten. Daraufhin war Anzeige erstattet worden. Aber das war noch nicht das Schlimmste.

Sie hatte seinen Abschiedsbrief auf dem Tisch entdeckt, worin er ihr kurz und kühl riet, zu ihrer Mutter zurückzukehren, und zwar so schnell wie möglich, denn von der Villa hier gäbe es ihr kein Stein.

Er hatte alles zu Geld gemacht, sogar das Inventar und Evas Schmuck, den er heimlich an sich genommen hatte. Er ließ seine Frau bettelarm zurück.

„Der Schuft!“ sagte Renate aus tiefster Ueberzeugung. Da aber ging Eva wie eine Furie auf die Schwester zu und hielt ihr die geballten Fäuste unter die Augen. „Du, du bist schuld daran. Du hast mein Lebensglück vernichtet. Walter war gut, und wenn du ihn nicht zugrunde gerichtet hättest durch die verfluchte Reklame, die du für Brinkmann machtest, wäre alles gut gewesen.“

Renate wurde sehr blaß, aber sie blieb völlig ruhig. „Du weißt ja nicht, was du sprichst!“ sagte sie und wandte sich der Mutter zu, die, unfähig, alles zu begreifen, auf den nächsten Sessel gesunken war. „Nimm Eva mit dir und such sie zu beruhigen. Hier kann sie nicht bleiben. Ich werde sofort meinem Anwalt den Auftrag geben, daß alles hier zu regeln.“ Sie sprach kühl und geschäftlich. Frau Selma sah sie fast furchtbar an. Aber sie nichte gelang.

Renate war hinausgegangen, ohne Eva noch einmal anzusehen. Bei der jungen Frau aber kam die ganze kindliche Unvernunft jetzt erst recht zum Vorschein. Sie hatte sich auf ein Kissen geworfen, schrie und weinte und trampelte mit den Beinen. Wenn die Mutter ihr begütigend zugeredet suchte, schrie sie noch lauter. Alle Welt klagte sie in, ihr Unglück verschuldet zu haben, vor allem Renate! Frau Selma lauschte schreckensbleich den Beschimpfungen und Verwünschungen, die Eva gegen die Schwester ausstieß. Sie hatte vergessen, daß sie einmal ähnlich so, wenn auch in etwas gemäßigteren Grenzen, über Renate gesprochen und urteilt hatte. Heute wachte sie das nicht einmal mehr in Gedanken. Renate war auch in ihren Augen so hoch geliegt, daß man nicht mehr hinreichte. Das aber Eva jetzt bezubringen, war unmöglich.

Als endlich die Kräfte der jungen Frau erschöpft waren, schrie sie ohnedies. Aber sie weigerte sich beharrlich, ihre Villa zu verlassen, und mußte es schließlich doch tun, als der Gläubiger erschienen und Beschlagnahme verlangte. Da er sah, daß es wirklich vorbei war mit dem Reichthum an den sie bis zuletzt noch geglaubt hatte. Sie mußte in Haus der Mutter zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Renate macht Reklame

Roman von J. Schade-Medice

41. Fortsetzung.

Claire aber ließ sich nicht beirren. Sie packte ihr mitgebrachtes Handwerkzeug zusammen und erwiderte ruhig: „Das können Sie gar nicht wissen, Fräulein Renate, und außerdem: Renate Kommer muß immer und für alle Fälle gerettet sein.“

Renate lächelte ergeben und sah schon wieder unruhig nach der Tür. „Na, wenn Sie meinen.“

„Jawohl, ich meine,“ erwiderte die Kleine trotzig. „Und ich gehe auch schon. Sie brauchen mich nicht erst hinauszuwerfen. Adieu, Sie — Sie — Ungeheuer Sie!“ Sie warf Renate eine Kupfhand zu und lief davon. Renate schielte schwach hinter ihr her. Sie dachte schon nicht mehr an das neue Kleid, das Claire kleiden würde. Hans Schlegel wartete gewiß schon auf sie an einer Beipruchung. Sie hatten sich für heute verabredet. Ein wahres Glück war es, daß er eigentlich niemals einen Anlauf nahm, ihrer jetzt nur noch in geschäftlichen Verbindung einen familiären Anstrich zu geben. Er blieb jetzt immer streng formell, und Renate dachte kaum mehr daran, daß seine Worte sie schon ein paar Mal in Verlegenheit gebracht hatten.

Er wartete wirklich schon auf sie, und sie kürzten sich wieder in die Arbeit.

20. Kapitel.

„Wer ist da?“ fragte Renate noch einmal. Sie hatte den Hörer des Telephons in der Hand und machte ein verwirrtes Gesicht. Sie mußte sich erst wieder zurechtfinden. Sie hatte wirklich die Stimme der Mutter am Apparat nicht wieder erkannt. Die sprach so komisch, und jetzt — Renate hörte deutlich, daß sie meinte: „Mein Gott, was ist denn?“ fragte sie ein wenig beunruhigt.

„Du mußt herkommen, sofort, auf der Stelle! Mein Gott, dieses Unglück, dieses Unglück!“

„Na, aber um Himmels willen, was ist denn geschehen, o sprich doch!“ rief Renate zurück. Doch jetzt war ein affnungsloses Anschluchzen, das durch den Apparat zu ihr kam, die einzige Antwort.

Sie warf den Hörer zurück und sprang auf. Ein Unglück? Was konnte denn da nur sein? Sie klingelte nach ihrer

Das Rätsel um Jakobowski.

Sein Leumund. — Paul Kreuzfeldts Rolle. — Die Sonnabend-Verhandlung.

Zum erstenmal verspürt man am Sonnabend die pulsierende Wärme der Persönlichkeit Jakobowski's. Er was äußerst Anziehendes schlägt einem von den Aussagen der vielen Zeugen entgegen, in deren Andenken ein freundliches Bild von dem hingerichteten Ruffen weiter lebt; so erhebt er selbsthaftig vor den Zuhörern. Vorher versucht aber noch der Nebenkläger, A. A. Brandt, in das Dunkel der Kreuzfeldtschen Rolle bei der Beseitigung des kleinen Ewald hineinzuleuchten. Paul Kreuzfeldt sollte Sonnabend morgen als Zeuge vernommen werden; man hatte ihn aber nicht so schnell erreichen können, und so ist er nicht erschienen.

August Rogens beläugelt Paul Kreuzfeldt.

August Rogens hatte dem Regierungsarzt Skudnia gegenüber Paul Kreuzfeldt der Anklage zur Ermordung Ewalds bezichtigt. Er hatte dabei Einzelheiten genannt, die schwerlich bloße Phantasieprodukte sein könnten. A. A. Brandt hält ihm diese Aussagen Sab für Sab vor; August Rogens nimmt den größten Teil seiner früheren Behauptungen zurück; er will sie aus Nachse erkunden haben. Es sei nicht wahr, sagt er jetzt, daß Paul Kreuzfeldt ihm eines Tages gesagt habe: „Wenn du keine Stelle kriegen kannst, so steck Ewald in den Taschen und pack es mit dem Hund in den Wogen“; auch habe er nicht zugleich Kreuzfeldt in Verdacht gehabt, als er in der Zeitung vom dem Verschwinden des kleinen Ewald las; es sei nicht richtig, daß er bei seiner Vernehmung und in der ersten Gerichtsverhandlung so ausgesagt habe, wie Kreuzfeldt es gewollt, und daß Wälder ihn in dessen Anklage an die getroffene Verabredung erinnert habe.

An ein derartiges Abstreiten früherer Aussagen durch August Rogens hat man sich ja bereits im Laufe der letzten Gerichtsverhandlung gewöhnt. Um so sensationeller wirkte der Umstand, daß er zwei seiner Behauptungen hinsichtlich Kreuzfeldts bestätigte: dieser habe ihm eines Tages erklärt, wenn er nicht die dritte Stufe in der Peinematik bekäme, er sich an das Wohnungsamt wenden wolle, sollte auch das nicht helfen, so müsse eins der Kinder beiseitegebracht werden und ferner: er habe aus Dummheit und Angst vor Kreuzfeldt nicht geahnt, daß seine Aussagen gegen Jakobowski in der ersten Verhandlung so schlimme Folgen haben würden; er habe geglaubt, daß die Strafe nicht mehr als 5 bis 10 Jahre betragen würde; denn Jakobowski sei unschuldig, d. h. wie er jetzt erklärt, nur der Anführer gewesen. Als der Nebenkläger den August fragte, ob er vielleicht aus Angst vor Kreuzfeldt in der ersten Gerichtsverhandlung verschwiegen habe, was er von ihm wußte, sagt er: „Ja, das ist möglich“.

Kreuzfeldt und die Familie Rogens.

Die Familie Kreuzfeldt teilte den Peindefakten mit der Familie Rogens. Zwischen Frau Rogens und Paul Kreuzfeldt bestand grimmige Feindschaft. Einmal hat er sie mit einem Stock geschlagen, ein andermal ist er gegen sie mit einem Beil losgegangen. Frau Rogens behauptet, daß Jakobowski sie vor Kreuzfeldt gewarnt habe; dieser habe gesagt, er würde ihren Kindern einen Streich spielen, daß sie das ganze Leben daran denken würde. Der Fritz habe ganz unter Kreuzfeldts Einfluß gestanden; er habe den Jungen zu schlimmen Dingen angehalten; sie sei schließlich gezwungen gewesen, gerade wegen diesem Einfluß Fritz in die Fürsorge zu geben. Kreuzfeldt sei ein rachsüchtiger, brutaler, zu allem fähiger Mensch. Tatsächlich erhält er auch von verschiedenen Zeugen einen schlechten Leumund. Man wird ihn am Montag oder Dienstag persönlich kennen lernen.

Jakobowski's guter Leumund.

Nur ein Zeuge ist auf Jakobowski schlecht zu sprechen, der frühere Vormund des kleinen Ewald Dunfer, als er behauptet, daß Jakobowski ihm das Verschwinden des kleinen Ewald „grünend“ mitgeteilt habe, kommt es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen dem Zeugen und dem Nebenkläger Rechtsanwalt Brandt; er hält ihm vor, daß diese Behauptung mit dem Todesurteil geföhrt habe. Um so günstiger sind aber die übrigen Leumundausagen. Der Landwirt Eggert, bei dem Jakobowski von 1920 bis 1924 verschleierlich gearbeitet hat, bezeichnet ihn als sehr ruhigen und zuverlässigen Menschen; er hat ihm seinerzeit abgeraten, das fremde Kind für eigen anzuerkennen; Jakobowski hoffte aber auf diese Weise um so leichter in Deutschland bleiben zu können. Zu seinen Kindern war er gut; und kurz vor Ewalds Verschwinden beklagte er sich, daß die Kinder schlecht untergebracht seien. Am Terminstage beim Vormundschaftsrichter fragte er ihn, ob das Verschwinden Ewalds nicht ungünstig auf den Termin wirken würde.

Frau Weitz.

Frau Weitz, bei der Jakobowski ständig verkehrte und die er nicht anders als „Mutter“ nannte, hat bei ihrer kommissarischen Vernehmung u. a. bekundet, daß Jakobowski zu ihr mehr als einmal gesagt habe: „Mutter, ich mehr zahlen, wenn Kinder anders behandeln.“ Eines Tages teilte ihr Jakobowski mit, daß August gesagt habe, man müsse eins der Kinder beseitigen, er wolle dafür Anzug und Fahrrad haben; sie habe ihn gewarnt: „Josef, vergreife dich nicht an deinen Kindern.“ Als ihr Sohn gleich nach dem Verschwinden des kleinen Ewald zu Hause erzählte, daß im Dorf das Gerücht umginge, Jakobowski habe sein Kind umgebracht, habe sie ihn scherzweise mit den Worten empfangen: „Du oder Wälder sollst den kleinen Ewald beseitigt haben“, worauf dieser erwidert habe: „Nee, Mutter, nee, bin nicht aus dem Hause gegangen.“ Jakobowski habe einen ganz ruhigen und geföhnten Eindruck gemacht.

Der Freund

des hingerichteten, Scharrenberg, ein inmpathischer Landarbeiter, bezeichnet ihn als guten Menschen, der auch zu seinen Kindern sehr nett war; er hat die Vaterhaftigkeit bei Ewald übernommen, damit „die Leute nicht sagen: Ewald keinen Vater hat“. Auch ihn habe er gebeten, die Kinder zu nehmen und ihm dafür Rad und Anzug versprochen: „Die Hauptsache, Kinder gut haben.“ Wohl habe Jakobowski ihm erzählt, daß angeht, daß von ihm beabsichtigten Geirat das Vorhandensein zweier Kinder hinderlich sei. „Glauben Sie, daß Jakobowski des Nordes fähig gewesen sei“, fragt der Nebenkläger Brandt. „Nein“, erwidert der Zeuge. Die Schwester dieses Zeugen bestätigt, daß Jakobowski noch kurz vor dem Verschwinden Ewalds für seinen Jungen einen kleinen Anzug mitgebracht hat, weil er ihn zur Hochzeit ihres Bruders mitnehmen wollte.

Das Gericht vernimmt u. a. die Zeugen, die bereits während des Lokaltermins über ihre Wahrnehmungen am Nordtage bekundet haben. Als die 14jährige Gertrud Rogens ihre Aussage macht, kommt es zwischen ihr und der Mutter zu einem kleinen Familienstreit; da merkt man erst,

wesh ein Regiment diese Frau im Peindefakten geföhrt haben muß.

Der Strafanwaltschaftssekretär i. N. erzählt, wie Fritz ihm gegenüber das gleiche Geständnis abgelegt hat, wie jetzt vor Gericht. Der Fleischbeschauer im Nebenklage Martenleger, will schon während der Schwangerschaft Ida Rogens Jakobowski gewarnt haben, daß ein uneheliches Kind ihm zum Verhängnis werden würde und ihm ein Komplott zum Tode verhelfen würde.

Am Montag folgen die Vernehmungen des Landgerichtsdirektors Buchta, des Vorsitzenden in der ersten Verhandlung gegen Jakobowski, des Oberstaatsanwalts Müller, des auf Antrag des Nebenklägers geladenen früheren Staatsministers Hufstadt und einer Reihe anderer wichtiger Zeugen.

40 Schüler erstickt.

Die Waldbrände auf Sachalin.

Wie die Agentur Indopacificque aus Tokio berichtet, nehmen die Waldbrände auf Sachalin den Charakter einer Katastrophe an. Drei Städte sind verwüstet, 900 Häuser und riesige Flächen Waldbestandes vernichtet. In Morn sin 440 Schüler erstickt. So lange kein Regen fällt, gilt eine Bekämpfung des Brandes als aussichtslos.



Der Lokaltermin im Jakobowski-Prozess.

Unser Bild zeigt das Gericht mit den Angeklagten auf dem Wege von der Peindefakate zum Kantinenschloß: 1. Oberstaatsanwalt Weber; 2. Gerichtsvorsteher Peter; ganz links (ohne Mütze) der Angeklagte Jakobowski.

Brauenvoller Frauenmord bei Berlin.

Der Torso einer weiblichen Leiche gefunden. — Die Ermittlungen.

Ein schauriger Leichensfund wurde Sonnabend vormittag gegen 12 Uhr am Havelufer in Schildhorn, nahe Berlin, gemacht. Spaziergänger entdeckten dort am Rande des Wassers einen weiblichen Körper, dem Kopf, Beine und Arme fehlten. Da zweifellos ein Verbrechen vorzuliegen scheint, wurde die Mordkommission alarmiert. Kriminalrat Sander vom Polizeiamt Wilmersdorf begab sich mit einem Stab von Beamten zur Fundstelle.

Zu dem Leichensfund wird berichtet: Arbeiter, die mit einem Kahn die Havel befuhren, sahen in der Nähe von Schildhorn Fleischstücke im Wasser schwimmen und brachten sie an Land. Es ergab sich, daß der Fund der untere Teil eines menschlichen Rumpfes war, dem Arme und Beine fehlten. Der Torso wurde von der Kriminalpolizei dem Charlottenburger Schauhaus zugeführt. Festgestellt ist, daß alle fehlenden Teile mit glatten Schnittstellen abgetrennt sind, daß also Bootshaken oder Dampferschrauben wohl nicht in Betracht kommen. Der Schnitt ist unterhalb einer Rippe geföhrt. Der Torso kann etwa acht bis zehn Tage im Wasser gelegen haben. Die weitere Untersuchung des Fundes liegt in den Händen der Mordkommission. Der Fund erinnert stark an einen früheren Fall. Vor Jahren wurde in der gleichen Gegend ein weiblicher Torso gefunden und nach langen Ermittlungen wurde festgestellt, daß die Ermordete eine frühere Hausangestellte Frieda Ahrendt gewesen war. Bis jetzt ist jener Mord nicht aufgeklärt. Man hat auch nie den Kopf der Unglücklichen gefunden.

Die eingeleiteten Nachforschungen haben zur Aufindung eines menschlichen Oberschenkels geföhrt, von dem nach allen Anzeichen anzunehmen ist, daß er zu dem aufgefundenen Torso gehört. Aus dem Befund ergibt sich die Vermutung, daß es sich um eine Frau oder ein Mädchen handelt. Heute ist nunmehr das Wasser in der Umgebung der beiden Fundstellen systematisch abgeseicht worden, um nach weiteren Körperteilen zu suchen.

Schiffsunfall an der französischen Mittelmeerküste.

Zwei Tote, 21 Verletzte

Sonnabend nacht strandete im heftigen Sturm an der französischen Mittelmeerküste der Dampfer „Milbaue“. Bei dem heftigen Aufprall auf die Klippen wurde ein Schiffsoffizier und ein Schiffsjunge getötet, die übrigen Mitglieder der Besatzung — insgesamt 21 Mann — wurden verletzt. Bergungsversuche von Schleppern aus Toulon und Marseille sind bisher vergeblich gewesen. Die Mannschaft hat das als verloren angesehene Schiff verlassen.

Jugendliche Einbrecher.

Sieben Mann festgenommen.

Am Sonnabend vor Pfingsten wurde, wie damals berichtet, die Milchhändlerin Marie Sommerfeld in ihrem Geschäft in der Cabiner Straße in Berlin von zwei jungen Burschen überfallen und tödlich verletzt. Gleich nach der Tat wurden zwei der Burschen, ein Erwin Delfoff und ein Alois Bissarek, im selben Hause festgenommen. Der dritte, ein Otto Mielebock, war in das Nachbarhaus Nr. 15 geflüchtet, wurde dort aber auch gefast. Die weiteren Ermittlungen haben nun ergeben, daß diese drei Burschen zu einer ganzen

Die Geliebte brutal getötet.

Bei der Aussprache niedergeschossen.

Der erste Straffenrat des Reichsgerichts hatte jetzt ein vom Freiburger Schwurgericht gefälltes Urteil zu überprüfen, das den Metallarbeiter Otto Spindler aus Rottenthal wegen Totschlags zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte.

Spindler hatte ein Verhältnis mit der Verkäuferin Else Hofmann aus Oberhau im Ergebirge, das zur Ehe führen sollte. Der Angeklagte glaubte Grund zur Eifersucht zu haben und geriet mit seiner Braut in Zwistigkeiten. In der Folge löste die Braut das Verhältnis. Der Angeklagte lauerte ihr am 30. Juni vorigen Jahres auf und ging mit ihr — angeblich zum Zweck einer Aussprache — nach dem Harenwald. Bei der erregten Auseinandersetzung floh das Mädchen ins Gebüsch. Der Angeklagte gab drei Schüsse auf sie ab mit einem Revolver, den er sich vorher zu diesem Zweck gekauft hatte. Ein Schuß drang dem Mädchen in den Unterleib. Die Schwerverletzte starb im Chemnitzer Krankenhaus. Mildernde Umstände waren dem Angeklagten versagt worden, da die Tat mit besonderer Mordlust ausgeführt war. Er hatte das verletzte Mädchen 2 1/2 Stunden liegen gelassen, ehe er Hilfe herbeiholte. Dann hatte er noch einen Schnäbelbrief an den Vater der Getöteten gerichtet. Die Revision wurde verworfen.

Großmutter und Enkelkind verschwinden. Die 88 Jahre alte Witwe Pauline Cierpinski, die bei ihren verheirateten Kindern in Berlin wohnte, ist seit Freitag spurlos verschwunden. Ihr vierjähriges Enkelkind, Gudrun Cierpinski, das der Großmutter beim Verlassen der Wohnung nachgesehen war, wird ebenfalls vermisst. Man befürchtet, daß die alte Frau, die schwermütig war, mit dem Kinde in den Tod gegangen ist.



Der Lokaltermin im Jakobowski-Prozess.

Unser Bild zeigt das Gericht mit den Angeklagten auf dem Wege von der Peindefakate zum Kantinenschloß: 1. Oberstaatsanwalt Weber; 2. Gerichtsvorsteher Peter; ganz links (ohne Mütze) der Angeklagte Jakobowski.

VON KARIN MICHAELIS. DIE PERLENKETTE

28. Fortsetzung.

Du, Norbert, weißt du, was ich glaube? Ich glaube, du müßtest Eisen nehmen. Oder Lebertran? Magst du gern Lebertran? Jeden Morgen und Abend einen Löffel voll. Das belam Gloria zwei ganze Jahre. Du bist so komisch schwarz unter den Augen, du hast doch wohl keine Würmer? ... Nun mußte Norbert trotz allem lachen. Niemand auf der Welt sagte so brüllige Dinge wie Mary Content. Sie sagte einfach alles, was sie dachte. ... Denn sie hatte ja nichts zu verheimlichen.

Die nächste Frage traf ihn wie ein Peitschenhieb: „Norbert, hast du jemals gestohlen?“ Er riß sich mit einem Ruck los, aber sie nahm ganz ruhig wieder seinen Arm und hielt ihn daran fest, daß er nicht ausweichen konnte: „Also, damit du es nur weißt — ich habe gestohlen!“ — „Du ...?“ — „Willst du vielleicht deswegen nichts mehr mit mir zu tun haben?“ — „Wie kommst du nur darauf, so etwas zu sagen!“ — „Na, es laufen doch genug Menschen in der Welt herum, die sich bloß mit Stehlen abgeben, ich kann nicht einsehen, warum ich es nicht auch einmal probieren soll!“ — „Du ... hast doch nicht nötig zu ... stehlen!“ — „Nötig und nötig, es kommt darauf an, wie man's nimmt. Man braucht nicht gerade zu hungern, um recht schön stehlen zu können. Denk nur an die Gentlemansdiebe. ... Es müßte doch ulkig sein, auch einmal einen richtigen Ladydieb zu haben. Ladydieb, das klingt übrigens gut! Aber hast du also niemals gestohlen? Niemand so viel wie?“ — sie wagte nicht, dem Wort Perle zu nahe zu kommen — „wie ... eine Uhr ... oder eine Kravattennadel mit ...“ nun sagte sie es doch — „mit einer Perle?“

Norbert versuchte sich freizumachen: „Ich habe heute nacht nicht gut geschlafen. Ich ... ich bin so schwindlig. Ich glaube, es ist das Beste, ich gehe nach Hause ...“

Mary Content hielt ihn unerbittlich fest: „Ja, das ist es wohl!“ Sie lachte innerlich, denn sie wußte, wo der Schlüssel zu beiden Gitterporten versteckt war. Das gab es nicht, daß ihre Gäste davonliefen, wenn es ihnen paßte: „Wenn du müde bist, darfst du gerne nach oben gehen und dich eine Stunde auf mein Bett legen.“ — „Nein, ich meine ...“ Sie wurde feuerrot und schloß es selbst: „Nein, du kommst dich in einem der Fremdenzimmer hinlegen, nur nicht gerade in Mrs. Favershams, und dann lasse ich dich durch Jameson einen warmen Grog schmecken, damit du schlafen kannst!“ Sie hielt seinen Arm ganz fest: „Aber erst gehst du mit mir hinaus ins Nest! Woan habe ich es sonst allen anderen verheimlicht?“

Wißlich blieb sie wie angewurzelt stehen: Wenn sie sich nun doch geirrt hätte! Wenn Norbert sich schon mit der anderen verlobt hätte ... der Witwe aus Boston, oder ... mit Wilfred, die im letzten Augenblick die mystische Absage wegen Mumps geschickt hatte ... Mumps bekommen, wenn man auf ein Gartenfest sollte! Dahinter mußte etwas stecken. Also deshalb war er sonderbar! Na, das wollte sie schon bald heraushaben: „Norbert ... Cunningham hat mit Mama gesprochen!“ — „Cunningham ...?“ — „Ja, er hat um mich angehalten. Meinst du, daß ich ihn nehmen soll?“

Das wirkte: Norbert sah aus, als wolle er rücklings an Boden klagen: „Ist das ... ist das die ... Neberroschung, die du für mich hast?“

„Gottlob, sie hätte gesehen, was sie wollte. Sie knist ihn tüchtig in den Arm: „Glaubst du, ich bin verrückt geworden! Der Nußknacker! Man könnte ja riskieren, daß er einen im Bett erbrockelte, so wie Nero oder wer es sonst war.“

„Wenn du nein gesagt hast, warum erzählst du es mir dann?“ Mary Content stellte sich vor ihn hin und sah ihn mit blinkenden Augen an: „Daß du dumme bist, habe ich immer gewußt, aber daß du so stockdumm bist, nein, das habe ich doch nie geglaubt. Ich begreife nicht, wie sie dich auf der Hochzeit brauchen können. Schließlich weißt du nicht einmal, was an einem Federhalter oben und unten ist! Wenn ich dein Dunkel wäre, gäbe ich dir morgenden Tages den Abschied!“ — „Norberts Lippen bewegten sich, aber Mary Content sah nicht die lautlos geformten Worte.

„Mama will ja am liebsten, ich soll einen nehmen, durch den ich bei Hofe vorgerückt werden kann, aber darum ichere ich mich den Kukud. Ich nehme, wen ich selbst will. Und wenn er ... Schuster wäre. Ja, Schuster ... oder Friseur! Mama hat auch nicht gefragt, ob sie sich mit Vater verheiraten dürfte. Ganz und gar nicht. Und Vater kommt von Bauern ab. Von irischen Bauern, weißt du, die nicht lesen noch schreiben können!“

Montecuccoli und Madame Hhabaloff kamen heimlich hinter einer der Decken hervor.

Madame Hhabaloff umarmte Mary Content und biß sie leicht ins Ohrkloppchen: „Dies ist das herrlichste Gartenfest, das ich erlebt habe, seit ich auf der Krüm war ... Aber ich vergehe dir nie, daß du mit „meinen“ Perlen abgezogen bist! Nimm dich in acht, daß sie nicht eines Tages verschwinden! Ich garantiere für nichts ... Weißt du, daheim auf dem Gut verschwand eines Tages eines von Mamas Kammermädchen. Man fand sie maugetötet, mit einem Messer im Rücken. Nur weil sie eine Kette von Silberperlen hatte. Und nicht einmal echt. Er wurde natürlich aufgehängt. Ich weinte über das arme Ding. Einen Menschen töten um unechte Silberperlen!“

Madame Hhabaloff schmehte weiter. Mary Content sah ihr nach: „Sie hat eine sonderbare Art, findest du nicht?“ Norbert antwortete nicht. „Es ist dir vielleicht lieber, wenn man so wie sie ist, so ... pikant und dergleichen?“

Einen kurzen Augenblick vergaß Norbert alles andere, wirbelte Mary Content wie einen Kreis herum und hauchte ihr ins Ohr: „Nein! Nein! Nein!“ Dann sagte sie ihn an der Hand, und sie liefen im Sturmtempo zwischen den „schönen französischen Hecken“ hindurch nach einem Winkel, wo zwischen immergrünen Bäumen ein einziger mächtiger Ahorn stand.

„Glaubst du, daß es im Garten Eden hübscher war als hier?“ fragte Mary Content, während sie um den Baum herumging, die Röcke so gut wie möglich zusammenrassend, damit nicht Wacholder und Edelkranz sich in ihnen verfangen: „Schon, hier ist sie! Ist sie nicht auf verdeckt?“ Sie holte die Strickleiter hervor, die um einen Baumstamm herumgewunden war, in das war, was Weißbrot wachte, sie fanden konnte. „Ah, Norbert, keiner darf es wissen, sonst kommen sie gleich mit ihrem näseligen bengalischen Nid! Willst du vorangehen, oder soll ich? O je, o je, der Herr soll ja immer zuerst die Treppe hinaufgehen! Herren b kommen bekanntlich Schluß auf beim Anblick von ein Paar Damenbeinen. Schnell, beviel dich, da kommt jemand ...“

Norbert war oben. Mary Content strom hinterher. Sie kannte den Weg. Sie war mehr als einmal oben gewesen, um das Nest auszuprobieren. Zwischen den Nesten waren Bretter zu Lehm und sich aufschlagen und mit Rissen belegt. Kleine Bretter waren als Schemel festgenagelt. Nun sahen sie Seite an Seite brocken, ein bisschen enger, aber das war eben das Hübsche dabei. — „Hast du auch daran gedacht, die Strickleiter hochzuziehen? So! Jetzt gibt es keine Seele auf der Welt, die ahnt, wo wir sind.“



„Du, Norbert, glaubst du, man klettert in ein Liebesnest hinauf, um ... um ... so dazukommen, wie wir beide?“

Norbert wurde mit einmal so leicht und froh zumute. Nein, er hatte niemals niemals daran gedacht, eine von Mary Contents Perlen anzurühren. Niemals. Es war nur eine phantastische Grille gewesen, wie man sie oft eben vorm Einschlafen hatte, wenn die Gedanken einem nicht mehr gehorchten. Wäre Platz zum Anien gewesen, so hätte er es vielleicht getan und in überströmender Hast alles ge-

sagt, worauf das Mädchen wartete. Aber man kriegt nicht brocken in einem Baum, es ist nicht der geeignete Ort dafür. Und ohne zu kriegen ging es nicht. Nicht all das, was er auf dem Herzen hatte

„Was sagtest du, Norbert?“ — „Ich? ... Nichts!“ — „Norbert?“ — „Ja!“ — „Könntest du dir vorstellen, jemand so lieb zu haben, daß du um seine Willen zum Diebe würdest?“ Sie rückte noch dichtler an ihn heran. Während sie sprach, zog sie verstoßen ein winziges Taschentuch hervor. „Du, leih mir dein Taschentuch, ich habe meine verloren, müßt du?“

Aus alter Gewohnheit faßte er an sein Handgelenk, wo das Tuch, in die Manschette geschoben, zu sitzen pflegte. Aber „Graf Lanzum“ hatte Spitzenmanschetten, und das Taschentuch in der hinteren Rocktasche. Er mußte aufstehen, um es hervorzufischen. Mary Content lachte und zwischerte alles mögliche durcheinander und pufte sich die Nase und schwachte weiter bis ins Unendliche, während sie den Knoten an ihrem eigenen Ärmlein löste und die Perle in Norberts Taschentuch knüpfte. „Danke schön! Nein, laß mich! Du findest die Tasche doch nie. — Und wenn du heute nacht heimkommst, sollst du das Tuch hübsch herausnehmen und zum Andenken aufheben, weil ich mir die Nase darin gepußt habe, hörst du? Ich habe übrigens einen Knoten hineingemacht, damit du es nicht vergißt, und nun darfst du nicht mogeln und ihn nicht aufmachen, ehe du heimkommst. Sonst kommst du mir nie mehr vor die Augen!“

Wie ant es tat, sie plaudern zu hören. Er dachte nicht über ihre Worte nach, war nur von dem Wunsch erfüllt, lange, lange so sitzen zu dürfen.

Norbert schwieg. Mary Content schweig. Seltsam, daß zwei Herzen über eine Stille, ein Nichts so zu pochen begannen. — Endlich sagte Mary Content: „Du, Norbert, glaubst du, man klettert in ein Liebesnest hinauf, um ... um ... so dazukommen, wie wir beide?“ Aber Norbert hörte die Frage nicht. Eine andere Frage, ohne jeden Zusammenhang mit dem Augenblick, brach sich ungewollt aus seinem Inneren Bahn: „Wie viele ... Perlen sind eigentlich an deiner Kette?“

Nun die Frage getan war, fühlte er selbst, wie sinnlos, wie auffallend sie sitzen mußte. Mary Content starrte auch sofort von ihm ab und antwortete erst keine Silbe. Aber plötzlich brach sie in schallendes Gelächter aus, lachte und lachte, schlang die Arme um ihn und rüttelte ihn, daß er nahe daran war, zwischen den Zweigen herabzufallen: „Wie viele Perlen auf deiner Kette sind? Du großes altes Erzschaf! Kannst du nicht leiten? Hast du nicht den „Spiegel“ gelesen? Hast du nicht ganz Washington darüber krähen und gackeln gehört, daß für jede Tages- und Nachtstunde eine Perle da ist? Aber du weißt wahrheitlich nicht, wieviel zwölf und zwölf ist?“ Norbert murmelte gequält: „Wierundzwanzig ...!“ Er wußte ja, es mußten vierundzwanzig sein. Warum hatte er dann nur dreiundzwanzig herausbekommen, obgleich er zweimal gezählt hatte? Es konnte nicht in Ordnung sein mit seinem Gehirn.

Mary Content formte die Hände zu einem Rohr und flüsterte ihm durch das Rohr neckend ins Ohr: „Falls du dir keine von ihnen angeeignet hast, denn dann sind es nur dreiundzwanzig ...!“ Er sank zusammen wie ein punktierter Wummring ...

(Fortsetzung folgt.)

Die Medizinmänner sterben aus.

Erfolgreiche Indianerärzte. — Der Nebenverdienst der Zauberer.

Aus den Indianerbüchern seiner Kinderzeit kennt jeder die Medizinmänner der Indianer, die mit Hilfe altererbter Kenntnisse von Heilpflanzen und -tieren, mehr aber noch durch den suggestiven Einfluß von Zauberprüchen wunderbare Heilungen vollbracht haben sollten. Der Fortschritt der ärztlichen Wissenschaft hat auch diesen Erwerbszweig zum Tode verurteilt. Wie in einer amerikanischen Zeitschrift mitgeteilt wird, ist dieser Beruf nicht ganz ungefährlich, denn wenn einem Medizinmann drei Patienten gestorben sind, so hat der Stamm das Recht, ihn umzubringen, auch dann, wenn er sich weigert, einen Kranken zu behandeln. Diese Leute sind keineswegs immer Schwindler, sie haben vielmehr eine ausgezeichnete Kenntnis der Heilpflanzen und ihrer Standorte und reifen gelegentlich Hunderte von Weilen, um eine bestimmte Heilpflanze zu erlangen. Einer der berühmtesten ist der alte Kewiss bei den Cree-Indianern, der durch eine Wurzel,

die er seinem weißen Besucher zum Rauen gab,

diesem sofortige Erleichterung der Halsschmerzen brachte, und der auch am nächsten Tag die Hautkrankheit eines früheren kanadischen Soldaten, der lange ohne Erfolg von Ärzten behandelt worden war, fast zum Verschwinden brachte.

Ein Nebenverdienst dieser Zauberer besteht in dem Verkauf heilkräftiger Amulette aus Körperteilen von Tieren und in der Ausübung der Chiropaktik, der Massage der Rückenwirbel und anderer Körperteile, mit der sie oft wunderbare Erfolge erzielen. Schlangengisse heilen sie durch Auflegen eines Teils vom Schlangenhinteren, sie verordnen aber auch das Essen von Heuschrecken, Eidechsen und Spinneneiern. Brandwunden behandeln sie durch Darüberbläuen von Feuer, gegen den Biß von Klapperschlangen helfen sie durch den berühmten Schlangentanz. Ihre chirurgische Tätigkeit verzieht sich sogar bis zur Schädelreparation. Auch lassen sie die Zähne mit Goldkronen zu versehen. Sie glauben, daß Krankheiten durch den Einfluß böser Geister hervorgerufen werden. Manche von ihnen können durch Suggestion wunderbare Erweichungen, ähnlich wie die indischen Fakire, vorpiegeln.

Telephon in allen amerikanischen Flugzeugen.

Was wird man mehr?

Mächtige Radiostationen, die Entfernungen von 7500 Meilen zu kontrollieren bestimmt sind, sollen in Keugorf gebaut und in einer ausgedehnten Zone in Mittel- und Südamerika von der „Pan-amerikanischen Luftfahrtgesellschaft“ errichtet werden, um den regelmäßigen Postdienst zwischen den Vereinigten Staaten, Mexiko, Westindien und allen südamerikanischen Ländern sicherzustellen. Zu diesem Zweck werden drahtlose Stationen in Abständen

von je 200 Meilen errichtet. Dadurch werden die Flugzeugführer in die Lage versetzt, ständig drahtlos telegraphieren und telephonieren zu können und fortlaufend Nachrichten über ihre Position und über Witterungsbedingungen zu erhalten. In kurzem werden sechzig starke Flugzeuge der Amerikanischen Flugzeuggesellschaft mit drahtlosen Empfangsapparaten ausgerüstet sein, die einen Aktionsradius von 200 Meilen für drahtlose Telephonie aufweisen.



Siegfried Wagner ein 60jähriger.

Am 6. Juni feiert der Sohn eines unserer größten Meister, Siegfried Wagner, seinen 60. Geburtstag. Als Interpret der Werke seines großen Vaters, insbesondere als Leiter der Bayreuther Festspiele, deren Tradition er seit Jahren hütet, wie auch als feinfühleriger Dirigent und talentvoller Komponist, hat sich Siegfried Wagner in der musikalischen Welt einen ehrenvollen Platz gesichert.

Verlassene Kinder. In der italienischen Ortschaft Capo di Faba, in der Nähe von Florenz, hörten Nachbarn, daß aus einer armenigen Hütte eines Morgens ununterbrochenes Ainereschrei kam. Als das jämmerliche Weinen nicht aufhören wollte, drang man in die Hütte ein und fand dort drei Kinder, fünf Jahre, vier Jahre und achtzehn Monate alt, allein und verlassen und hungrig. Es stellte sich heraus, daß die Eltern, die in der größten Armut gelebt, ihre Kinder verlassen und sie ihrem Schicksal preisgegeben hatten. Man hat von den Eltern bisher noch keine Spur. Die Kinder wurden im Waisenhaus untergebracht.

Sport-Turnen-Spiel

Quer durch Danzig.

Der jetzt bereits traditionelle Stafettenlauf des Sportklubs Preußen, „Quer durch Danzig“, fand gestern seine 10. Wiederholung. Die Beteiligung war besser als in den Vorjahren. In acht Klassen wurde zum Teil recht heiß um den Sieg gekämpft.

Das Ziel für sämtliche Klassen war der Preußenplatz auf dem Bischofsberg, wo sich eine recht ansehnliche Zuschauermenge eingefunden hatte. Das Hauptinteresse konzentrierte sich verständlicherweise auf den Lauf der Männerklassen, die eine 6,7 Kilometer lange Strecke, die durch fast ganz Danzig führte, zu bewältigen hatten. Der Start für diese Klassen lag auf dem Neumarkt.

In der I-Männer-Klasse ging der Ballspiel- und Eislaufverein bereits durch den ersten Läufer (Sebastian), der 1000 Meter zu bewältigen hatte, in Führung, um sie dann bis ins Ziel nicht mehr abzugeben. Mit nur wenigen Metern Abstand folgte die Schupo. Die Akademiker, die im vorigen Jahre siegt hatten, belegten diesmal den dritten Platz. Die Leistungen beim gefrigen Lauf waren bei weitem ausgeglichener als im Vorjahre.

Einen scharfen Endkampf gab es in der II-Männerklasse, wo der Schlusläufer des Sportklubs Gedania den Schlusläufer der vorjährigen Sieger, Danziger Sportklub, im Ziel abfangen konnte. Der Danziger Sportklub wurde dadurch, trotzdem er den ganzen Weg über geföhrt hatte, auf den zweiten Platz verwiesen.

Ergebnisse:

I-Männer-Klasse: (6,7 Kilom., 20 Läufer): 1. V. u. C. B. 14: 59,2; 2. Schupo 15: 04,2; 3. Akademische Sportverbindung 15: 06; 4. Preußen 15: 22.

II-Männer-Klasse: (6,7 Kilometer, 20 Läufer): 1. Gedania 16: 15,4; 2. V. u. C. B. 16: 16,0; 3. Wacker.

Sonderklasse: (6,7 Kilometer, 20 Läufer): 1. Neptun 16: 28,0.

Alte Herren: (2 Kilometer, 12 Läufer): 1. V. u. C. B. 8: 56,2; 2. Preußen.

Damen: (2 Kilom., 18 Läuferinnen): 1. Preußen 9: 09,1.

Jugend A: Jahrgang 11 u. 12 (4 Kilometer, 15 Läufer): 1. St. Oberrealschule 4: 20,2; 2. V. u. C. B. 4: 30,2; 3. Schupo.

Jugend B: Jahrgang 13 und 14 (2 Kilometer, 15 Läufer): 1. St. Oberrealschule 3: 20; 2. Schupo 3: 26,0; 3. Preußen.

Jugend C: Jahrgang 15 und jüngere (2 Kilometer, 15 Läufer): 1. V. u. C. B. 3: 10,2; 2. St. Oberrealschule 3: 20,2; 3. V. u. C. B.

Fußball-Pokalturnier.

Anschließend an die Stafettenläufe kam auf dem Preußenplatz ein Fußball-Pokalturnier zum Austrag. Das gebotene Programm war fast zu reichhaltig, zumal noch einige weitere Gesellschaftsspiele zur Durchführung gebracht wurden. Insgesamt 5 1/2 Stunden Fußball- und Handballspiele hintereinander, sind auch für den eingelassensten Fußballfreund eine etwas starke Zummung.

Die Turnierspiele wurden mit verkürzter Spielzeit, je zweimal 20 Minuten, durchgeführt. Sie nahmen folgenden Verlauf:

Vorrunde:

Gauja gegen Wacker 1:0 (1:0).

Die den Reigen eröffnenden Mannschaften führten ein flottet Spiel vor. Gauja war den größten Teil der Spielzeit überlegen. Das einzige Tor fiel im Anschluß an eine Flanke von links, die eingeköpft wurde. Der Sieg der Hansamannschaft war verdient.

1919 Neufahrwasser gegen Zoppoter Sportverein 1:0 (0:0).

Zoppot war die erste Halbzeit überlegen, kam aber wegen ungenauer Schußplatzierung zu keinem Tor. Nach der Pause wurde Neufahrwasser besser. Die größere Durchschlagskraft der Neufahrwasser Mannschaft gab den Ausschlag. Zwei Minuten vor Schluß fiel das einzige Tor.

Gedania gegen Schupo 1:0 (0:0).

Das Spiel war das interessanteste des Tages. Anfänglich schien es, als ob die Schupo das Treffen gewinnen würde. Dann setzte sich aber die bessere Technik der Gedaniaplayer durch. In der ersten Halbzeit ließ die Schupo eine sichere Tor Gelegenheit aus. Die zweite Hälfte brachte das Siegetor für die Gedaniamannschaft, das im Anschluß an eine Flanke von links eingedrückt wurde.

1. Zwischenrundenkampf.

Preußen gegen Gauja 1:0 (1:0).

Die Mannschaft des veranstaltenden Vereins war in der Vorrunde spielfrei geblieben. Sie trug dann mit dem Sieger des ersten Vorrundenspiels das erste Zwischenrundenkampf aus. Die Preußen spielten die erste Halbzeit überlegen. Die zweite Halbzeit führte Gauja. Der erwartete Ausgleich kam aber nicht zustande, dazu war die Zeit zu kurz.

Das zweite Vorrundenspiel und das Schluspiel wird am Dienstagabend ausgetragen. Die Sieger des zweiten und dritten Vorrundenspiels, 1919 Neufahrwasser und Gedania, bekreiten das zweite Zwischenrundenkampf. Der Sieger aus diesem Spiel trägt dann mit dem Sieger des ersten Vorrundenspiels, Preußen, das Schluspiel aus.

Was es sonst noch gab.

Fußball: Alte Herren Preußen gegen V. u. C. B. 1:0.

Die alten Herren nahmen ihre Aufgabe sehr ernst. Die Preußen hatten mehr Glück.

Handball: Männer: V. u. C. B. gegen Preußen 4:1 (1:1).

Die Preußen ließen zum Schluß merklich nach. Dadurch konnten die im Sturm gut zusammenspielenden Ballspieler leicht den Sieg sicherstellen.

Damen: Preußen gegen Gedania 8:0 (5:0).

Gedania hatte dem guten Stellungsspiel der Preußen nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen.

Zum 22. Male Potsdam-Berlin.

Das Schwarze C. vor V. u. C. und Polizei siegreich.

Der 22. Staffellauf Potsdam-Berlin erweckte sowohl bei den Aktiven wie bei den Zuschauern das gleiche Interesse wie in den Vorjahren. Pünktlich um 9.50 Uhr erfolgte in Potsdam der Start. Anfangs lag der Deutsche Sportklub in Front. Nach

dem vierten Wechsel ging die Polizei in Front, führte bis Nikolae vor V. u. C. und S. C. C. Im Grünwald verloren die Grünen sehr bald die Spitze, um nach und nach den Anschluß an den Deutschen Sportklub und S. C. C. ganz zu verlieren. Dann wechselten sich V. u. C. und S. C. C. dauernd in der Führung ab, jedoch hatte der Charlottenburger Sportklub mit seinen Klassenmittelstrecken noch schwere Eifen im Feuer. In Witzleben war das Rennen für Charlottenburger Sportklub die Genugtuung, durch Böcher zu einem 40-Meter-Vorsprung zu kommen, der sich mehr und mehr ausdehnte. Ernst Krüger bekam als Schlusmann 260 Meter Vorsprung und wurde am Ziel von seinen Anhängern jubelnd empfangen.

Ergebnisse: 25-Kilometer-Hauptstaffel: 1. S. C. C. mit 57:44,9; 2. V. u. C. 58:21,1; 3. Polizei 59:37,8; 4. Teutonia 1:00; 5. Berliner Sportklub 1,01,04,5.

Österreichs dritter Fußballieg.

Fußballländerkampf Österreich gegen Deutschland 5:3 (2:0).

Auf dem Sportplatz in Hütteldorf bei Wien kam am Sonnabend der Fußball-Länderkampf der Arbeitersportler von Deutschland und Österreich zum Austrag. Etwa 7000 Zuschauer wohnten dem interessanten Spiele bei, das Österreich mit 5:3 (2:0) verdient gewann. Beide Mannschaften waren sich ziemlich ebendbürtig, die Deutschen wußten besonders im Angriff zu gefallen, scheiterten aber an der guten Deckungsreihe des Gegners.

Deutschland - Schottland unentschieden.

Fußballländerkampf in Berlin.

Der Fußballländerkampf Deutschland-Schottland am Sonnabend im Deutschen Stadion im Grünwald endete unentschieden 1:1, nachdem bis zur Pause noch kein Tor gefallen war. Nach dem Seitenwechsel schloß in der 4. Minute der Rechtsaußen, Auch, das erste Tor für Deutschland, jedoch konnten die Gäste bald darauf wieder gleichziehen, als Max Grae nach einem Freistoß das Leder ins deutsche Tor kypfte. Der Länderkampf war für die Reichshauptstadt ein fußballsportliches Ereignis ersten Ranges.

Zum 10. Male Balltenmeister.

V. u. B. Königsberg schlägt Titania-Stettin 9:1 (4:0)

Im Entscheidungsspiel um die Fußballmeisterschaft des Balltenverbandes konnte am Sonntag der Verein für Bewegungsspiele Königsberg den Titel zum 10. Male erringen. Der Sieg über Titania-Stettin war mit vier Toren vor der Pause und weiteren fünf Toren nach dem Wechsel in jeder Weise überzeugend. Nur durch einen Eismeter kamen die Stettiner zu ihrem Ehrentor. Die Mannschaft des Balltenmeisters wartete wieder mit einer ausgezeichneten Leistung auf und war dem Gegner technisch und taktisch um Klassen überlegen. Trotz Regenwetters waren etwa 4000 Zuschauer zu dem Wettspiel erschienen.

Deutsche Fußballmeisterschaft.

Im Einverständnis mit den beteiligten Vereinen hat der Deutsche Fußballbund bereits für den 9. Juni zwei Spiele der Vorrunde wie folgt angesetzt: Verein für Bewegungsspiele Königsberg gegen Sportklub 08 Breslau in Königsberg auf dem Platz der Spielvereinigung Prussia-Samland, und Preußen (Zaborze) gegen Hertha B. S. C. (Berlin) im Gebiete des S. D. S. V. Der genaue Austragungsort des zweiten Spieles wird noch festgelegt.

Medenspiele in Danzig.

Rot-Weiß Langfuhr schlägt Falco 6:2.

Die Tennisvereine Rot-Weiß Langfuhr und Falco setzten gestern die Danziger Bezirks-Medenspiele fort. Die Vereine traten in folgender Aufstellung an:

Rot-Weiß: Haberbed, Hein, v. Strajowski, Markfeldt, Mundt, Seidler.

Falco: Mayer, Epstein, Bathalinski, Heymann, Fingerhut, Baerwald, Karjer.

Die Spiele hatten folgende Ergebnisse: Haberbed-Mayer 6:2, 4: (abgebrochen). Klein-Epstein 6:0, 6:8, 1:6. v. Strajowski-Bathalinski 6:0, 6:0. Markfeldt-Heymann 6:2, 6:4. Mundt-Karjer 2:6, 6:2, 6:2. Seidler-Baerwald 6:2, 8:2.

Doppel: Haberbed-Mundt — Meyer-Heymann 2:6, 9:7, 4:6. v. Strajowski-Hein — Epstein-Bathalinski 6:3, 6:2. Seidler-Markfeldt — Fingerhut-Baerwald 6:0, 6:5.

Helen Wills Tennismeisterin von Frankreich.

Auf dem dicht gefüllten Hauptplatz des Pariser Tennisstadions kam am Sonntag als erste Entscheidung das Damen-einzel zum Austrag. Die amerikanische Weltmeisterin verteidigte ihren Titel durch ziemlich leicht errungenen Sieg über die französische Meisterin Frau Mathieux mit 6:3, 6:4 erfolgreich.

Vorotta vor Cochet.

Mit der Entscheidung im Herren-einzel wurden am Sonntag die französischen Tennismeisterschaften abgeschlossen. Das Finale war eine rein französische Angelegenheit. Das Schlusstreffen nahm einen überraschenden Ausgang, indem es Vorotta gelang, Cochet in einem erbitterten Fünfsatzkampf mit 6:3, 5:7, 7:5, 5:7, 6:4 zu schlagen.

Vierkötter von Young geschlagen.

Nach fast einjähriger Pause kehrt am Sonnabend der deutsche Fernschwimmer Ernst Vierkötter in seiner neuen kanadischen Heimat einen Wettkampf. Auf dem Humbertklub in Toronto trugen der Kanadier George Young und Ernst Vierkötter einen Zweikampf über eine Meile (1609 Meter) aus, der von Young in der guten Zeit von 21:55 knapp vor Vierkötter, der 22:05 benötigte, gewonnen wurde.

Fußball-Werbetag in Schidlig.

Nach längerem Paukieren traten die Fußballer der F. T. Schidlig an die Öffentlichkeit. Bereits am frühen Vormittag begannen die ersten Spiele und wurden trotz des zeitweise schlechten Wetters alle Spiele durchgeführt, mit Ausnahme des Abendspiels, da der Gegner hierfür „Battic“, es vorgezogen hatte, zu Hause zu bleiben.

Das Spiel Schidlig III gegen Danzig IV endete mit einem 3:2-Siege der Danziger. Es wurde recht gemütlich durchgeführt. Manah ein Anfänger mußte in diesem Spiel die Feststellung machen, daß das Fußballspiel doch eine ziemliche Körperbeherrschung erfordert.

Schidlig Jugend gegen Danzig Jugend 4:0.

Der Nachwuchs der Schidligler zeigte ein annehmbareres Fußballspiel. Danzig, neuaufgestellt, brachte riesigen Eifer mit, doch fehlt noch ein Kräfte sparendes Feldspiel.

Schidlig II gegen Troyl kombiniert 2:2.

Troyls II. Mannschaft, durch einige Spieler der I Mannschaft verstärkt, zeigte, da auch Schidlig gut zusammenspielte, ein schönes Spiel. Schidlig zu Beginn den Wind als Bundesgenossen, kann durch verständnisvolles Spiel bis zur Pause mit 2:0 führen. Nach der Pause dreht sich das Bild. Troyl greift unentwegt an und kann die Partie remis gestalten.

Schidlig I gegen Danzig I 9:2.

Eine ungewohnt hohe Niederlage mußte Danzig I gestern einstecken. Die neue Mannschaftsaufstellung bewährte sich nur teilweise. Es wäre den Danzigern zu rufen, nicht zuviel Umstellungen vorzunehmen. Bei Schidlig klappte es gestern vorzüglich. Die Mannschaft scheint durch den Abruch in die I-B-Klasse ernüchtert zu arbeiten. Bleibt sie in der jetzigen Form bestehen, sollte sie bald einen ernsthaften Gegner auch der A-Klassenvereine abgeben. Der Sturm zeigte gestern ein geschlossenes Spiel. Rechtzeitige Ballabgabe und vor allem Schießen aufs Tor aus jeder Lage, brachte den Erfolg.

Gleich zu Beginn des Spiels gelang es Schidlig, den ersten Treffer zu erzielen. Ohne daß ihn der Gegner berührt, wandert der Ball ins Tor der Danziger, Weitere Angriffe werden vortragen. Halb führt Schidlig 3:0. Danzig läßt sich nicht entmutigen. Immer wieder wirft der gute Mitteläufer seinen Sturm nach vorne; bald steht die Partie 3:2. Noch einmal gelina: Schidlig vor der Pause ein Treffer. Nach Wiederbeginn hat Schidlig den Wind als Bundesgenossen und gestaltet das Spiel jetzt teilweise überlegen. In regelmäßigen Abständen wurden teilweise unhaltbare Tore geschossen.

Die Mannschaften bestreikten sich eher fairen Spielweise und wirkten dadurch angenehm für die Arbeiterfußballer.

Die Socienspiele.

Die Fußballserienspiele der Danziger Arbeitersportler wurden gestern fortgesetzt. Das Spiel in der I-A-Klasse zwischen

Jungstadt und „Stern“, Werderbor,

wurde beim Halbzeitstande 2:1 für Jungstadt wegen Platzschwierigkeiten vom Schiedsrichter abgebrochen. Die Jungstädter waren durchweg führend und dürften im folgenden Treffen als Sieger hervorgehen.

2. Klasse:

Battik I gegen Warmwärts II 5:0 (3:0).

Warmwärts hatte nur 10 Mann zur Stelle und war dadurch von Beginn an im Nachteil. Battik konnte durch gute Kombination gefallen.

„Abler“ I Waldborf schlug Braust I 6:1.

Braust konnte bis zur Pause dem Gegner die Wage halten, mußte sich dann jedoch der größeren Anzahler beugen.

Der 3:1-Sieg der II. Langfuhrer Elf entspricht nicht ganz dem Spielverlauf, „Stern“ war nicht drei Tore schlechter, zeigte vielmehr im Sturm ein besseres Zusammenspiel als der Gegner.

3. Klasse:

Brentau I und Danzig III trennten sich nach ausgeglichenem Spiel 1:1. Es war ein Spiel gleich starker Mannschaften. Die Mannschaften wurden durch den nicht ganz einwandfreien Platz am Entfalten gehindert.

Handball.

F. T. Langfuhr I gegen F. T. Danzig I 0:0.

Ein torloses Treffen. Danzig hat durchweg mehr vom Spiel. Die Hintermannschaft wirkt immer wieder den Sturm nach vorne, doch verfehlen es die Stürmer nicht, die zum Siege nötigen Tore zu werfen. Viel wird durch Weisheit und schlechte Ballarbeit verborgen. Langfuhrs Verteidigung war auf dem Posten, manch guter Angriff wurde von ihr zunichte gemacht.

Fichte Ohra I gegen F. T. Zoppot I 4:0 (1:0).

Zoppots Spielweise hat sich bereits erheblich gebessert. Fichte zeigte vor Halbzeit nur mäßige Leistungen, verbesserte sich dagegen in der 2. Halbzeit. Die 4 Tore waren für den sonst guten Zoppoter Torwart unhaltbar. Das untreffe Spiel einzelner Fichtespieler, namentlich das Kammern, wirkte recht un schön.

Am Dienstag, dem 4. Juni, treffen sich zu Gesellschaftsspielen:

7:00: Fichte Ohra I gegen F. T. Danzig II in Ohra,

7:00: Frisch auf Troyl I gegen S. B. Stern I in Troyl.

N.-u.-Schulze t. o.

Der deutsche Fliegengewichtsmeister Karl Schulze hat bei seinem am Sonnabendabend in Paris ausgetragenen Kampf gegen den Franzosen Challenge auch einmal die Witternis einer entscheidenden Niederlage kennengelernt. In dem über 10 Runden angelegten Treffen im Central-Sporting-Club führte der Deutsche in der ersten Hälfte bereits klar nach Punkten. In der 5. Runde ließ Schulze in einen rechten Sinnhaken seines Gegners hinein und mußte zu Boden. Er erhob sich völlig herkommen viel zu früh und wurde von dem ständig nachfolgenden Challenge zum vierten Male zu Boden geschickt. Die Sekundanten des Deutschen saßen dann das Zeichen zur Aufgabe ihres Mannes.

Leichter Sieg des F. C. Nürnberg in Leipzig.

Vor etwa 3000 Zuschauern gab der süddeutsche Meister F. C. Nürnberg in Leipzig ein Gastspiel und kam gegen den mitteldeutschen Leipzig zu einem leichten Erfolg mit 5:1.

Reichtathletik der Turner.

Volksturnweitskampfs des Danziger Turnvereins.

Der Danziger Turnverein führte gestern auf der Kampfbahn Niederstadt Volksturnweitskämpfe (Reichtathletik) durch. Es war eine stattliche Anzahl Wettkämpfer angetreten. Die Veranstaltung ist etwas unter der kühnen Witterung, worauf wohl auch der schwache Besuch zurückzuführen ist.

Die Ergebnisse sind folgende:

Dreikampf (Unterstufe): 1. Mania (Zoppoter Tu.) 221 Punkte, 2. Dacalo (Turngemeinde) 204 Punkte, 3. Kaiser (Turngemeinde) 202 Punkte. **Dreikampf (Anfänger):** 1. Matagal (Jahn, Heubude) 185 Punkte, 2. Slagan (Tu. Ddra) 183 Punkte, 3. Bloch (Turngemeinde) 182 Punkte. **Dreikampf (Jugend A):** 1. Westphal (Tu. Neufahrwasser) 204 Punkte, 2. Tulow (Tu. Ddra) 277 Punkte, 3. Richter (Zoppoter Tu.) 274 Punkte. **Dreikampf (Jugend B):** 1. Schulz (Schüler-Tu.) 222 Punkte, 2. Gnoske (Tu. Neufahrwasser) 307 Punkte, 3. Fliege (Tu. Neufahrwasser) 301 Punkte. **Dreikampf (Turnerinnen, Anfänger):** 1. Schwewe, Irma (Turngemeinde) 188 Punkte, 2. Seimann Jilke (Zoppoter Tu.) 185 Punkte, 3. Kammlinger, Eust (Tu. Ddra) 125 Punkte.

Dreikampf (Jugendturnerinnen): 1. Lehmann, Gerda (Tu. Neufahrwasser) 128 Punkte, 2. Kottenstein, Paula (Tu. Neufahrwasser) 106 Punkte, 3. Schröder, Hertrud (Tu. Neufahrwasser) 99 Punkte.

Einzelkämpfe: Männer (Unterstufe): 100 Meter: 1. Mania (Zoppoter Tu.) 11,9 Sek., 2. Rabuschewski (Turngemeinde) 12,1 Sek., 400 Meter: 1. Puttkammer (Tu. Neufahrwasser) 59,1 Sek., 2. Rabuschewski (Turngemeinde) 60 Sek., 1500 Meter: 1. Suckau (Turn- u. Fechtverein) 4,55 Min., 2. Ramincki (Tu. Neufahrwasser) 4,52 Min., 4x100-Meter-Stafette: 1. Turngemeinde I 50,4 Sek., 2. Turngemeinde II 50,6 Sek., Hochsprung: 1. Roth (Schüler-Tu.) 1,58 Meter, 2. Vernecker (Turngemeinde) 1,48 Meter, Stabhochsprung: 1. Burdli (Tu. Woblast) 2,85 Meter, 2. Jordan (Turn- und Fechtverein) 2,35 Meter. **Weitsprung:** 1. Mania (Zoppoter Tu.) 5,07 Meter, 2. Rabuschewski (Turngemeinde) 5,00 Meter. **Kugelhöhen:** 1. Treppenhauer (Turn- und Fechtverein) 10,28 Meter, 2. Kaiser (Turngemeinde) 9,85 Meter. **Diskus:** 1. Kaiser (Turngemeinde) 30,25 Meter, 2. Mania (Zoppoter Tu.) 29,80 Meter. **Speerwerfen:** 1. Treppenhauer (Turn- und Fechtverein) 46,60 Meter, 2. Dacalo (Turngemeinde) 39,70 Meter.

Anfänger: 100-Meter-Läufen: 1. Kottenstein (Tu. Neufahrwasser) 12,6 Sek., 1500-Meter-Lauf: 1. Slagan (Tu. Ddra) 4,60 Min., Hochsprung: 1. Roth (Zoppoter Tu.) 1,54 Meter, Kugelhöhen: 1. Roth (Zoppoter Tu.) 9,95 Meter, Diskuswerfen: 1. Mantkowski (Zoppoter Tu.) 26,08 Meter, Weitsprung: 1. Slagan (Tu. Ddra) 5,48 Meter.

Jugend A: 100 Meter: 1. Westphal (Tu. Neufahrwasser) 11,8 Sek., 1000 Meter: 1. Dieskau (Tu. Neufahrwasser) 25,06 Min., Hochsprung: 1. Richter G. (Zoppoter Tu.) 1,55 Meter, Diskuswerfen: 1. Richter G. (Zoppoter Tu.) 30,24 Meter, Kugelhöhen (5 Kilogr.): 1. Sbnig (Tu. Ddra) 11,46 Meter, 4x100-Meter-Stafette: 1. Tu. Neufahrwasser 49,8 Sekunden.

Jugend B: 100 Meter: 1. Veintling (Tu. Neufahrwasser) 12,8 Sek., Weitsprung: 1. Gnoske (Tu. Neufahrwasser) 5,01 Meter, Schlagballwerfen: 1. Gnoske (Tu. Neufahrwasser) 72,70 Meter, 4x100-Meter-Stafette: 1. Turn- und Fechtverein 54,8 Sek., 4x75 Meter (Jugendturnerinnen): 1. Tu. Ddra 45,6 Sek., 4x100 Meter (Turnerinnen): 1. Turn- und Fechtverein 61,1 Sek., 2. Tu. Neufahrwasser 61,2 Sek.

2. Rennsonntag in Zoppot.

283 : 10 im Verlosungsrennen.

Die Zoppoter Rennbahn hatte gestern einen für unsere Verhältnisse „großen Tag“. Ausnahmsweise regnete es nicht, wenn auch dicke, graue Wolken den Himmel bedeckten. Ab und zu brach sogar kühlere ein Sonnenstrahl durch. Dafür herrschte aber empfindliche Kühle. Man sah viel Wintergarderobe. Der Besuch war weitaus besser als am Regenonntag vorher.

Reisepörtlern gab es interessante Momente und Ueberraschungen. Im „Hochwasser-Rennen“ führte „Gloriole“ mit vielen Längen, mörderisch geritten von Seiffert, wurde jedoch kurz vorm Ziel knapp aber sicher von „Flavie“ unter Schäfer abgehängt. Reich an unvorhergesehenen Zwischenfällen ging es im „Preis der Danziger Höhe“ zu. Von acht startenden Pferden gingen vier über die ganzen 3000 Meter. „Felsenaar“ kürzte beim Ertrinkenunter unter Dehma, der sich eine Verletzung des linken Armes zuzog und weggetragen werden mußte; „Italia“ und „Triereme“ gaben auf; „Seeräuber“ ging eine eigene Bahn leitwärts. Im „Prauher Jagdrennen“ kürzte Schlitz mit „Zaprowacz“. Glänzend geritten wurden im „Hünat-Hüdenrennen“ „Gugin“ unter Bertels und „Wasser-mann“ unter Paulat, die Nase an Nase durchs Ziel gingen. Nach dem „Verlosungsrennen“, das einen Ueberraschungserfolg des Dreiwedischen „Prauferwind“ brachte, notierte der Toto einen 283 : 10. Das Pferd fiel bei der Verlosung auf die Losnummer 805.

1. **Reichtel-Preis:** 1625 Gulden, 1200 Meter: 1. von Schudorff-Preis Fias (Schäfer); 2. Ismene; 3. Indiane. Ferner: Natanao, Eitelrich, Frohwald. Tot.: 17; 18; 46 : 10.

2. **Hochwasser-Rennen:** 1625 Gulden, 1800 Meter: 1. von Schudorff-Preis Flavie (Schäfer); 2. Gloriole; 3. Banane. Ferner: Clajon, Mazurka, Parademarij. Tot.: 28; 13; 12 : 10.

3. **Preis der Danziger Höhe:** Jagdrennen, Ehrenpreis vom Landw. Verein „Strafjin“ dem folgenden Reiter, 1625 Gulden, Herrenreiten 3000 Meter: 1. Prinz's Perlerin (Paulat); 2. Kinderfreund; 3. Fürchtenichts. Ferner: Nagzi, Italia, Felsenaar, Triereme, Seeräuber. Tot.: 78; 25; 16; 19 : 10.

4. **Preis von Hochstrich:** 1875 Gulden, Andenken des Trainers des folgenden Pferdes, 2000 Meter: 1. H. Hühler's Streiffrage (Marau); 2. Columbus; 3. Wellwandlerer. Ferner: Partiane, Kata Morgana. Tot.: 70; 32; 24 : 10.

5. **Prauher Jagdrennen:** Herrenreiten, Ehrenpreis vom Heimat Prauher dem folgenden Reiter, 1625 Gulden, 3900 Meter: 1. von Schudorff-Preis Deutscher Michel (Hoffmann); 2. Fair; 3. Haszver. Ferner: Hollunder, Zaporozec, Wana. Tot.: 34; 19; 16 : 10.

6. **Verlosungsrennen:** 2825 Gulden, das liegende Pferd oder 1000 Gulden (nach Steuerabzug) dem Gewinnlosinhaber, 1600 Meter: 1. R. Drewns Braucwind (W. Thlas); 2. Rimbus; 3. Zum Donner. Ferner: Therman, Kufel, Bajasse, Verjand, Corina. Tot.: 33; 14; 14 : 10.

7. **Hünat-Hüdenrennen:** 1625 Gulden, 3000 Meter: 1. Tot's Kinnen zwischen v. Gramak's Sasin (Bertels) und A. Beunrichs Wasser-mann (Paulat); 2. Varagan; 3. Marikka. Ferner: Wros, Malakit, Felselgane. Tot.: 12; 11; 11; 12 : 10.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Sie wollen nicht mehr pumpen.

Französisches Mißtrauen gegenüber polnischen Anleihen.

In Warschauer Wirtschaftskreisen herrscht starke Besorgnis wegen des niedrigen Kurses der polnischen Anleihepapiere an der Newyorker Börse. Die polnischen Papiere notieren nämlich bedeutend tiefer als die gleichprozentigen Papiere Belgiens, Ungarns und Olands. Weiter ist man stark beunruhigt, weil das französische Finanzministerium der Aufnahme einer 100-Millionen-Frank-Wohnungsbauleihe durch die Stadt Warschau in Paris überraschenderweise seine Zustimmung versagt hat. Es ist dies um so sonderbarer, als die Verhandlungen eigentlich schon abgeschlossen waren.

In diesem Zusammenhang richtet der in Wirtschaftsfragen sehr kompetente „Nasz Przegląd“ einen heftigen Angriff auf den amerikanischen Finanzberater bei der polnischen Regierung, Deven. „Nasz Przegląd“ wirft Deven vor, daß dieser mit seinen zur Wirklichkeit im Widerspruch stehenden schätzberischen Vierteljahrsberichten der polnischen Wirtschaft einen rechten Wärendienst erwiesen habe. In Amerika läge man sich offenbar über diese Berichte Devens im Irrthum. Dies beweise schon die niedrige Bewertung der polnischen Anleihe durch das amerikanische Publikum. Ähnlich sei es mit dem Ansehen Devens in Paris bestellt. Das zeige besonders, daß gerade der Umstand einer Empfehlung der Wohnungsbauleihe durch Deven genügt habe, das Scheitern dieser Finanztransaktion mit Sicherheit herbeizuführen.

Der Krakauer sozialistische „Naprzód“ sieht in der Ablehnung des französischen Finanzministers ein Mißtrauen Frankreichs gegen die innerpolitische Ordnung in Polen. Das Blatt betont, daß Frankreich jetzt der einzige geldgebende europäische Staat sei, der an seiner Arbeitslosigkeit leide. Wenn nun ein so reicher Staat, der zu den besten Freunden Polens gehöre, sein Mißtrauen gegen Polen zum Ausdruck bringe, was würden erst die anderen Staaten sagen?

Der Ausfuhrzoll für Roggen aufgehoben.

Ausfuhrkontingent 25 000 Tonnen Hafer.

Am Freitag beschloß der polnische Ministerrat, die Ausfuhrzölle auf Roggen und Roggenmehl, sowie die Ausfuhrzollbegrenzungen für Weizenmehl aufzuheben. Gleichzeitig gab der Ministerrat ein Ausfuhrkontingent von 25 000 Tonnen Hafer und 5000 Tefuchen frei.

In derselben Sitzung beschloß der Ministerrat, ein Finanzkomitee bei seinem Präsidium ins Leben zu rufen. Das Komitee besteht aus dem Ministerpräsidenten als Vorsitzenden und dem Finanzminister, dem Präsidenten der Bank Polska, der Landeswirtschaftsbank, der landwirtschaftlichen Bank und der Postsparkasse als Mitglieder. Das Komitee hat die Beauftragung staatlicher Kreditoperationen, sowie der Konzeptionsverteilung für den Staat zur Hauptaufgabe.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 31. Mai 1929 zeigt im Vergleich zum letzten Medioausweis keine wesentliche Veränderung des Wechselportefolios, dagegen eine

zunahme des Lombardbestandes um 0,58 Millionen Gulden. Der Devisenbestand hat um 1,88 Millionen Gulden zugenommen. Infolge des Umlaufbedarfs hat sich der Umlauf an Noten und Bargeld um 3,58 Millionen Gulden erhöht, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten fast unverändert blieben. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 48,7 Prozent, die Aufsatzdeckung durch bedungsfähige Wechsel und Metallgeld 70,8 Prozent und die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs 114,5 Proz. Die Deckung des Notenumlaufs durch den gesamten eigenen Devisenbestand allein beträgt 91,8 Prozent.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Anneliese“, 30. 5. ab London, Alteisen, Behnte & Sieg.
- D. „Egon“, mit Gütern von Riga fällig, Reinhold.
- D. „Gos“, 31. 6., 20 Uhr, ab Vent, Alteisen, Behnte & Sieg.
- D. „Gustafsberg“, leer, fällig ca. 3./4. 6., Pola, Stand.
- D. „Julius Hugo Stinnes“, 27. 5. ab Montreal, Alteisen, Behnte & Sieg.
- D. „Kofnech“, 31. 5., 23 Uhr, Holttau paßiert, Voigt.
- D. „Kul“, fällig, leer, Behnte & Sieg.
- D. „Liban“, ab Memel, fällig 3. 6., Reinhold.
- D. „Schleswig“, 1. 6., 11 Uhr, ab Rotterdam, Schrott, Behnte & Sieg.
- D. „Urfula Fischer“, 31. 5., 16 Uhr ab Oslo, leer, Poln. Stand.
- D. „Victoria“, 1. 6. ab Kopenhagen, leer, Poln. Stand.

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	1. Juni.		31. Mai	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	122,996	123,304
100 Pflozy	57,78	57,93	57,77	57,92
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,0075	25,0075	25,0075	25,0075

Im Freiverkehr: Reichsmark 122,90—123,20, Dollarnoten 5,1425—5,1475.

Danziger Produktenbörse vom 22. Mai 1929.

Großhandelspreise waggounfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggounfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 P.d.	26,00—	Erbisen, kleine	—
125	24,75—	„ grüne	—
bezogen	—	„ Viktoria	—
Roggen (120 P.d.	min. 17,15	Roggenkleie	15,25
118/19..	10,75	Weizenkleie	17,25
Gerste	18,75—19,50	Wicken	—
Futtergerste	18,00—18,75	Blaumohn	—
Hafer	17,50—18,00	Peischnen	—
Ackerbohnen	—		

Eine sehr rege Diskussion, in der u. a. auch der Abg. Ma u das Wort ergriff, schloß sich an das mit Beifall aufgenommene Referat.

Aus dem Osten

Großfeuer in Insterburg.

Eine Million Sachschaden entstanden.

Im Kammergebäude der Polizeiunterkunft in der Mlanenstraße brach ein Großfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Das Feuer war im Erdgesch., in welchem Pferdegeschire und Fahrzeuge untergebracht sind, ausgebrochen. Das ganze Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Kleidungs- und Ausstattungsstücke, Waffen und Patronen sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Ursache der Entstehung des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. Der Schaden soll sich auf eine Million Reichsmark belaufen.

Vier Todesopfer einer Feuersbrunst.

In dem im Kreis Hotel gelegenen Wiegichy entstand aus bisher noch nicht geklärter Ursache auf dem Boden eines Hauses Feuer. Sämtliche Mitglieder einer im Dachgeschoss wohnenden Familie wurden von dem Feuer im Schlaf überrascht. Die Frau und der Mann konnten sich mit dem jüngsten Kinde durch das Fenster ins Freie retten. Die 74-jährige Großmutter und drei andere Enkelkinder wurden bei dem Versuch, sich zu retten, von dem einsturzenden Giebel des Hauses begraben und konnten nur als Leichen geborgen werden.

Festnahme eines Hochstaplers.

Die Kriminalpolizei verhaftete im Bahnhofs-Hotel Deußen eine Frauensperion, die sich dort unter dem Namen Luje Wähler geschickene Baronin von Karonnik eingetrassen hatte und etwa eine Woche sich auf Kredit Speisen und Getränke überreichen ließ. Sie suchte sich auf Vertrauen des Hoteliers dadurch zu erringen, daß sie durch verschiedene Telefongespräche geschäftliche Verbindungen vortäuschte, aus denen sie Geld zu bekommen habe. Als man sie energig zur Zahlung mahnte, stellte sie heraus, daß ihre Telefongespräche nur fingiert waren und sie ohne jeden Pfennig das Hotel bezogen hatte. Bei näherer Nachprüfung der Personalkarte stellte sich heraus, daß auch die „geschickene Baronin“ eine Erfindung der Verhafteten war, da sie nie verheiratet gewesen ist.

Wasserstandsrichten der Stromweiche.

vom 3. Juni 1929

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,30	+1,22	Dirschau	+1,08	+0,94
Nordon	+1,38	+1,30	Einlage	+2,26	+2,18
Gulm	+1,26	+1,18	Schiemenhorst	+2,48	+2,34
Graudenz	+1,52	+1,45	Schütan	—	—
Kurzebrad	+1,78	+1,69	Galantenberg	+	+
Kontauerpize	+	+	Neuhorshorlich	+	+
Piedel	+1,00	+0,78			

	am 2. 6.	— 1,35	am 3. 6.	— 1,72
Krahan	am 2. 6.	+2,01	am 3. 6.	+2,00
Wandhof	am 2. 6.	+1,64	am 3. 6.	+1,58
Wandhof	am 2. 6.	+1,65	am 3. 6.	+1,10

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Beamten in der Gewerkschaftsfront.

Ein Vortrag im Allgemeinen Danziger Beamtenbund.

In der Aula der Petrischule sprach am Sonntagabend in einer öffentlichen Versammlung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbunds das Mitglied des Berliner Hauptvorstandes Dr. Wölter über das Thema „Die Notwendigkeit freigewerkschaftlicher Organisation für den Beamten“. Er untersuchte zunächst den Begriff Berufsbeamten. Das Beispiel der Reichsbeamten hat gezeigt, wie wenig gesichert selbst die gesetzlichen Rechte der Beamten unter Umständen seien. Nehme man den Begriff Berufsbeamten vom Standpunkt der Spezialausbildung für die Eigenart der Verwaltung, so werde der Staat immer ein Interesse daran haben müssen, entsprechende Kräfte heranzubilden und ihnen eine gesicherte Existenz zu geben.

Auch die freigewerkschaftlichen Beamten seien nicht der Auffassung, daß die Beamten freiwillig auf ihre Vorzugsstellen verzichten sollen. Aber die materielle Vorzugstellung der Beamten veranlasse neuerdings zu den eigenartigen Sparvorstellungen, indem man Beamtenstellen in schlechter bezahlte Angestellten- und Arbeiterstellen umwandeln will. Die Beamten hätten also eine starke Interessenvorbindung mit den Arbeitern und Angestellten. Ein bereitetes Beispiel sei auch die

Lösung der Arbeitszeitfrage.

die bei den Beamten einfach durch Verordnung seinerzeit heraufgesetzt worden sei. Viele Beamte, die noch ihren alten Standesdünkel nicht ablegen können, seien der Auffassung, daß für einen Beamten eine Festsetzung der Arbeitszeit überhaupt nicht „standesgemäß“ sei. Demgegenüber müsse gesagt werden, daß der Achtundzenta eine kulturelle und gesundheitliche Forderung sei, die ebenso wie für alle Arbeiter und Angestellten auch für das Beamtenum gleichmäßig geregelt werden müsse. Darüber hinaus müßten die Beamten auch jene Rechte für sich in Anspruch nehmen, die im allgemeinen Arbeitsrecht festgesetzt sind. Dazu gehöre auch die

Regulierung der gesamten Arbeits- und Gehaltsverhältnisse der Beamtenschaft durch Vereinbarungen zwischen Gesamtvertretungen der Beamtenschaft und der Verwaltung.

Es sei nicht mehr zeitgemäß, sich einfach von geistesgebenden Körperlichen Gehältern bewilligen zu lassen, ohne entscheidenden Einfluß darauf zu haben. Die dunkelste Seite vor dem Wort Tarifvertrag müsse auch in der Beamtenschaft überwunden werden.

Mit alten Schlagworten sei der Beamtenschaft nicht geholfen, die wirtschaftliche Entwicklung gehe ihren Gang, und das Beamtentum könne nur gesichert sein, wenn die Lage der Arbeiter und Angestellten so ist, daß sie nicht eine Konkurrenz der Beamtenschaft bilden können. Darüber hinaus hätte auch das Beamtentum

kein einseitiges „Standes“-Interesse.

Wenn von einer Umwandlung der Beamtenschaft in Arbeiter- und Angestelltenpositionen die Rede sei, so denke man nicht nur an unsere und mittlere Beamte.

Danziger Nachrichten

Der Sieg der Einheitskurzschrift.

Zusatz des Danziger Verbandes für Einheitskurzschrift.

Der Danziger Verband für Einheitskurzschrift hielt am Sonnabend und Sonntag unter reger Beteiligung seinen 2. Verbandstag in Danzig ab. Die Einleitung bildete die Vertreterversammlung, die am Sonnabend im „Junferhof“ stattfand. Verbandsvorsitzender K a h l e n eröffnete die Vertreterversammlung. Der Bericht lieferte ein erfreuliches Bild über das außerordentliche erfolgreiche Wirken der Danziger Einheitskurzschrift im verflochtenen Geschäftsjahr.

Die Neuwahl des Verbandsvorstandes hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Abteilungsvorsteher Kahlen, Danzig-Oliva, Schriftführer: Oberbuchhalter Knoblauch, Danzig, Schatzmeister: Regierungskassier Hübner, Danzig-Langfuhr, Beisitzer: Fr. Fortenbacher, Danzig, und Jollbetriebsassistent Hennig-Tiegenhof. Professor Dr. Mehem wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den Verband und um die Kurzschrift überhaupt zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes ernannt. Einen breiten Raum in den Beratungen nahm die Besprechung der Werbemaßnahmen ein. Mitgeteilt wurde, daß nach der amtlichen Erhebung, die der Senat kürzlich veranlaßt hat, im verflochtenen Geschäftsjahr an den höheren und Mittelschulen, der Handelsschule und höheren Handelsschule, der Technischen Hochschule und den Berufsschulen, insgesamt 1034 Personen die Kenntnis der Einheitskurzschrift vermittelt wurde. Den Höhepunkt der Veranstaltung des Verbandstages bildete die Festkundgebung, die am Sonntagmittag im Plenarsaal des Volkstages stattfand. Präsident des Volkstages, Spill, begrüßte als Gastherr die Festversammlung und betonte den innigen Zusammenhang zwischen Parlament und Kurzschrift. Studientrat, Rektor für Stenographie, Dr. Schmidt, übermittelte darauf die Grüße und Wünsche des Senats der Freien Stadt Danzig und der Technischen Hochschule. Stellvertretender Verbandsvorsitzender Prof. Dr. Amel hielt darauf den Festvortrag. Der Redner, der seinen Ausführungen die Lebenskurzschrift gab: „Steger und Bestiege auf dem Schlachtfeld der Kurzschrift“, sprach von dem Kampf, den alle Jüngler der geistigen Feder gegen unsere schwerfällige Gebrauchsschrift führen. Verbandsvorsitzender K a h l e n gab hierauf die Beschlüsse der Vertreterversammlung bekannt.

Am Sonntagabend fand unter starker Beteiligung der Danziger und auswärtigen Schriftfreunde der Festball im „Junferhof“ statt. Verbandsvorsitzender Kahlen begrüßte die Erschienenen und gab das Ergebnis des 2. Verbandstages preis. Das als Vorkäufer des 2. Verbandstages am 26. Mai stattfand, betonte. Preise erhielten: A) Abteilung Schön- und Nichtschreibenden: 1. Preis und Ehrenpreis: Elisabeth Mecher-Tiegenhof, Anni-Lore Schirmacher, Ewald-Danzig, Johannes Rind-Danzig; 1. Preis: Frieda Karsten-Tiegenhof, Erich Pauls-Tiegenhof, Herbert Hermann-Danzig; 2. Preis: Charlotte Fraß-Tiegenhof, Carl Urban-Tiegenhof, Johannes Meiler-Tiegenhof, Erwin Daniel-Danzig, Fritz Boehm-Tiegenhof; 3. Preis: Walter Enß-Tiegenhof, Eitel-Friedrich Klingenberg-Tiegenhof, S. Fortenbacher-Danzig, Werner Maltke-Danzig, Irmgard Hermann-Danzig. B) Abteilung Schnell-schreibern: 80 Silben: 1. Preis und Ehrenpreis: Erich Pauls-Tiegenhof, Heina Müller-Danzig; 1. Preis: Frieda Karsten-Tiegenhof; 2. Preis: Bruno Strohl-Danzig, Hans Minge-Danzig; 3. Preis: Anni Schirmacher-Tiegenhof, 100 Silben: 1. Preis und Ehrenpreis: Johannes Rind-Danzig; 1. Preis: Wahrennd-Danzig; 3. Preis: Elisabeth Mecher-Tiegenhof, 120 Silben: 1. Preis und Ehrenpreis: Erwin Daniel-Danzig, Herbert Hermann-Danzig, 140 Silben: 1. Preis und Ehrenpreis: Carl Urban-Tiegenhof, 160 Silben: 1. Preis und Ehrenpreis: 160 Silben: 1. Preis und Ehrenpreis: Hedwig Fortenbacher-Danzig, Gertha Thom-Danzig; 2. Preis: Silbenquart Nagel-Danzig, Charlotte Rind-Danzig, 180 Silben: 2. Preis: Vilt Schlagowski-Danzig, 200 Silben: 1. Preis und Ehrenpreis: Gerda Mond-Danzig, 260 Silben: 1. Preis und Ehrenpreis: Otto Wedel-Danzig-Langfuhr, 300 Silben: 3. Preis und Ehrenaabe: Alfred Adler-Danzig-Langfuhr.

Zusammenstoß auf Petershagen. Sonnabend, gegen 5 Uhr nachmittags, erfolgte auf der Südpromenade ein Zusammenstoß zwischen der Elektrischen Straßenbahn nach Ddra und

Alt besser ein und war am Schluß so frisch, als sollte es erst losgehen. Darstellerlich nicht immer gelöst genug, hielt er sich aber auf jener Linie, die ihn unauffällig im Zentrum der Vorgänge zeigte. Dr. Paul Lorenz schuf als Dr. Mirafel eine Gestalt von so schauerlicher, alle guten und bösen Wesen des Stoffes beschwörenden Eindringlichkeit, daß darüber manches Mißlingen des Dargestellten schnell vergessen ward. Heuchelich hat auch für Eugen Albert Geltung. Sein Pilihinaccio war ein gefährlicher Bursche und der alte Franz würde ebenso ein Kabinettstück sein wie der Coghelle, wenn der Künstler die Grenze des Serbisch-Romischen künstlich schärfer im Auge behalten wollte. Herrlich erklang wieder die hochwertige Altstimme der in der Hofenrolle (Nikolaus) vorzüglich aussehender und sich frei bewegenden Teresa Gerson.

Von den zahlreichen kleineren Partien sollen noch Ludwig Heiligers (Spalanzani) und E. E. Kempendahl (Crepel) anerkennend herausgehoben werden.

Der Beifall des aufbelebten Hauses war auffallend warm und dankte am Schluß den Mitwirkenden immer wieder. Wilhelm Dmankowski.

Prozeß gegen Ingolfstädter Spieler.

„Pioniere von Ingolfstadt“.

Die Schriftstellerin Marie Luise Fleißner, die Verfasserin des Theaterstückes „Die Pioniere von Ingolfstadt“, hat vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte gegen den Oberbürgermeister von Ingolfstadt Dr. Gruber, Privatklage erhoben, weil der Oberbürgermeister an den Polizeipräsidenten von Berlin, an den preussischen Innenminister und an die Berliner Presse Zuschriften gerichtet hatte, in denen das Theaterstück als ein „gemeines Machwerk“ und als ein „Schmähstück“ bezeichnet wurde. Frau Fleißner behauptet, daß Dr. Gruber zu der Zeit, als er die beleidigenden Zuschriften gebrachte, weder eine Aufführung des Stückes gesehen noch das Buch gelesen habe. Der Schutzverband deutscher Schriftsteller hat der Schriftstellerin den Rechtschutz zugesagt.

Die Festspiele in Marienburg. Zu den diesjährigen Marienburg-Festspielen, die fast 500 Mitwirkende aufweisen, sind bisher 26 Berufsschauspieler vom Danziger Stadttheater, Königsberger Neuen Schauspielhaus und Nationaltheater Wetmar verpflichtet. Die Hauptrolle spielt Hans Mühlhofer (Stadttheater Berlin).

Wilhelm Furtwängler Ehrenbürger der Universität Jena. Die Universität Jena hat Wilhelm Furtwängler zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

einem Einspännerfuhrwerk am der Bethe der Straßenbahn am Petersbager Bahnhof. Die Straßenbahn fuhr von hinten auf das Fuhrwerk auf. Durch den Anprall wurden die Bretter, die über dem Wagen lagen, der Führerin des Fuhrwerks, der Händlerin Frau Elise Richter, Ddra, Kreuzweg 2, gegen den Rücken geschoben, so daß sie über heftige Schmerzen im Rücken klagte. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei festgestellt.

Dem Spritzmuggel soll der Garau gemacht werden.

Sachverständigenkonferenz in Oslo. — Ein Danziger Vertreter nimmt daran teil.

Finland, Schweden und Polen haben im Herbst vorigen Jahres den Völkerverbund erlucht, in eine Prüfung der Frage zur Verhinderung des Schmuggels im allgemeinen und des Alkoholschmuggels im besonderen einzutreten. Die Vollversammlung des Völkerverbundes vom Jahre 1928 hat daraufhin beschlossen, den Wirtschaftsausschuß des Völkerverbundes mit entsprechenden Untersuchungen zu betrauen. Dieser Ausschuss hat die Vorarbeiten hierzu begonnen und es dabei für zweckmäßig gehalten eine Besprechung mit einer kleinen Zahl von Sachverständigen aus den Oststaaten abzuhalten, welche Staaten bekanntlich durch ein besonderes Abkommen von Helsinki bereits Schritte gegen den Alkoholschmuggel unternommen haben. Je ein Sachverständiger, welcher persönlich eingeladen ist und somit nicht seinen Staat vertritt, ist aus Danzig, Deutschland, England, Estland und Finnland berufen worden. Die Besprechungen beginnen am 8. Juni d. J. in Oslo.

Aus Danzig nimmt Oberregierungsrat Dr. F e r b e r an der Konferenz teil.

Ein seltener Gast im Hafen.

Ein ägyptischer Dampfer.

Am Sonnabendnachmittag lief in Neufahrwasser der ägyptische Dampfer „N u g e l e M a b r o“ ein, der von Stratton via Ddra eine Ladung von 4600 englischen Tonnen Eisenerz für die Firma Johannes Eck brachte. Das Schiff, das am Hofm-Damfen festmachte, da es zur Zeit noch keinen Bschlupf bekommen kann, ist erst seit einem Jahr in ägyptischen Händen und gehörte früher einer englischen Reederei. Die jetzigen Inhaber sind G. und T. Mabro in Alexandrien. Der Dampfer ist 1898 in West-Harileepool erbaut und somit 31 Jahre alt. Die Besatzung, die aus 20 Köpfen besteht, ist international zusammengesetzt und besteht aus Ägyptern, Griechen, Türken, Rumänen und Ungarn. Der 2. Steuermann ist ein Engländer.

Wie wir hören, soll das Schiff nach seiner Entladung nach Wifora gehen, um dort Holz für Alexandrien zu laden. Die Vertretung des Schiffes liegt in Händen der Firma Behnte & Steg.

Polnische Saisonarbeiter sind unbeliebt.

Zusammenstoß in Wollig.

Sonntag abend gegen 8.50 Uhr wurde das Leberfallkommando nach Wollig gerufen, da sich dort mehrere Personen zusammengedrückt hatten und mit Gewalt gegen die Saisonarbeiter des Besitzers Doerfler und Wannow in Wollig vorgingen. Die Arbeiter Otto G., Wilhelm J. und Carl J. und Fritz J. aus Wollig hielten sich mit Wagenrungen und Eisenstangen bewaffnet und drangen in die Außenräume der Saisonarbeiter ein, griffen sie tätlich an und demohlierten die Wohnungen vollständig, so daß ein Sachschaden von circa 1000 Gulden entstanden sein soll. J., der als Hauptäter in Frage kommt, hatte bei dem Eintreffen der Beamten die Flucht ergriffen. G. und Gebürder J. wurden in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Man kann es verstehen, daß die einheimischen Landarbeiter die polnischen Saisonarbeiter nicht gerne sehen, weil diese ihnen Arbeit und Brot wegnehmen. Aber mit Wagenrungen und Eisenstangen läßt sich die Saisonarbeiterfrage nicht lösen.

25 Jahre gewerkschaftliche Techniker-Organisation.

Jubiläumfeier der Danziger Ortsverwaltung.

Der Bund der technischen Angestellten und Beamten (Bunab) kann in diesen Tagen auf 25 Jahre erfolgreicher gewerkschaftlicher Tätigkeit zurückblicken, was für die Danziger Ortsverwaltung Anlaß war, in einer Jubiläumfeier Rückschau und Ausblick zu halten. Zu diesem Zwecke waren am Sonnabend in den oberen Räumen der Sporthalle die Mitglieder und ihre Angehörigen sowie Ehrengäste versammelt; u. a. waren anwesend die Senatoren R e z y u s k i und Dr. Althoff. Koll. Helmholz überbrachte die Glückwünsche des Allgemeinen Danziger Beamtenbundes, wobei er betonte, daß die Techniker das Rückgrat der Beamtenbewegung seien. Die Festansprache hielt Gauletter D u e i f f e r (Königsberg), der einen Ausblick auf die Geschichte der Technikerbewegung gab und die Gründe darlegte, die 1904 zur Gründung einer freigewerkschaftlichen Organisation führten. 1919 erfolgte die Vereinigung mit dem Deutschen Techniker-Verband, so daß der Bunab die einzige deutsche Techniker-Organisation ist, die etwa 80 Prozent der Berufsangehörigen umfaßt.

Der musikalische Teil des Programms, Konzert, Gesang und Solotänze, fanden verbienstermaßen viel Beifall.

Wieder ein Kind auf der Straße verunglückt. Sonnabend gegen 5.10 Uhr nachmittags wurde der 8 Jahre alte Schüler Ernst K o p f e r s c h m i e d, Häfergasse 18, beim Überqueren der Straße an der Ecke Petersillengasse/Häfergasse von einem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen. Der Junge trug eine blutende Wunde davon. Der Motorradfahrer brachte ihn in die elterliche Wohnung. Nach Zeugenaussagen trifft den Motorradfahrer keine Schuld.

Das Auto angefahren wurde am Sonnabendnachmittag in der Langgasse, Ecke Postgasse, die 28 Jahre alte Frau Ida R., Fischmarkt 7 wohnhaft. Die Frau wurde zu Boden geworfen, wobei sie eine schwere Quetschung des rechten Oberschenkels erlitt.

Neue Posthilfsstelle. In der Ortschaft Kalteherberge bei Tiegenort (Freie Stadt Danzig) ist am 1. Juni eine Posthilfsstelle mit Telegraphenbetrieb (öffentliche Sprechstelle mit Unfallmeldebedienst) eingerichtet worden.

Gesundheitsausstellungen für das Wilhelm-Theater. Gegen Vorgehung des Insarates in der Danziger Volkshalle erhalten unsere Veler im Wilhelm-Theater freien Eintritt. Bedinglich für das Programm sind 50 Pf. zu zahlen. Diese Vergünstigung gilt jedoch nur für Montag und Dienstag. Sie soll weiten Kreisen Gelegenheit geben, die Revue „Einer jagt's dem andern“ zu besuchen.

Standesamt vom 1. Juni 1929.

Todesfälle. Witwe Marie Kruskowksi geb. Gabriel, 81 J. 7 M. — Hotelportier Otto Hennig, 46 J. 2 M. — Tochter des Arbeiters Konstantin Koch, 2 J. 8 M. — Arbeiter August Veyer, 55 J. 6 M. — Sohn des Kellners Georg Gardeng, 3 Jahre.

Aus der Nachbarnstadt.

Der Ausbau des Krankenhauses. — Schwere Vorwürfe gegen einen Stadtbaurat.

Die Stadtverordneten von Tiegenhof berieten am Freitag den Etat des Krankenhauses. Nachdem diesel. im vorigen Jahr erweitert worden ist, so daß es jetzt die doppelte Zahl der Betten hat als früher, schlug das Institut vor, dem leitenden Arzt die Bezüge von 5000 auf 10000 Gulden zu erhöhen, gegenüber dem Magistratsvorschlag von 7000 Gulden. Der sozialdemokratische Stadtbaurat Kruppke wandte sich dagegen, daß man ziemlich hohe Summen für den Arzt, die Laborantin und Operationsassistenten ausgibt und doch nicht eine volle Arbeitskraft hat, da der leitende Arzt noch seine Privatpraxis ausübt und auch Hilfsarzt des Kreises ist. Man solle einen Arzt anstellen, der dann nur für das Krankenhaus tätig ist. Die Tätigkeit der Laborantin könnte von einer Schwester ausgeübt werden. Die Anträge der Sozialdemokratie fanden jedoch keine Gegenliebe, sondern der Etat wurde in der vom Magistrat vorgeschlagenen Fassung genehmigt.

Die Zuschläge zur Grundwertsteuer wurden gemäß dem Magistratsvorschlag auf 20 Prozent festgesetzt. Ein Antrag der Sozialdemokratie, die Zuschläge auf 100 Prozent zu erhöhen, wurde abgelehnt. Gen. Kruppke fragte, ob der Magistrat zu der Entscheidung über den Wohnungsbau bereits Stellung genommen habe und verlangte eine möglichst schnelle Vorlage eines Wohnungsbauprogramms. Gen. Krommer unterstrich diese Forderung.

Da auf die früheren Anfragen über etwaige Sinterziehungen von elektr. Strom keine Auskunft gegeben worden ist, forderte Gen. Kruppke Aufklärung darüber, ob es zutreffend sei, daß auch der Stadtv. Kroll an dieser Sache beteiligt sei und warum der Magistrat nichts unternahme, um hier Klarheit zu schaffen. Stadtv. Kroll behauptete, daß er nicht Strom zu Unrecht bezogen habe, sondern für die Vorkommisse auf technische Mängel in der Anlage zurück. Die Angelegenheit führte zu einer längeren Aussprache, die damit endete, daß der Magistrat beauftragt wurde, eine genaue Untersuchung durchzuführen. Es ist nur zu bedauern, daß der Magistrat die Sache nicht schon längst geklärt hat.

Als Reiche aus der Nadeaune gezogen.

Der 49 Jahre alte Krieger Josef G. aus Danzig wurde gestern nachmittags gegen 4 Uhr vor dem Hause Eibrome uade 2 als Reiche aus der Nadeaune gezogen. G. hatte am Sonntagmorgen gegen 6 Uhr seine Wohnung verlassen und ist nicht mehr zurückgekehrt. Ob Freitod oder Unglücksfall vorliegt ist noch nicht geklärt, doch liegt wahrscheinlich ein Unglücksfall vor. Die Reiche wurde ins Leichenhaus auf dem Saneßberg gebracht.

In den Festschiffen brannte es.

Gestern nachmittags gegen 3 Uhr entbrannte in einem Schuppen der Fabrik D o m a g ein Brand, der nach 2 Stunden gelöscht werden konnte. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt. Der Sachschaden beträgt nach bisheriger Schätzung 1500 Gulden, der durch Versicherung gedeckt ist.

Auf dem Zaun hängen geblieben.

Beim Fliedervollenden verunglückt.

Der 13 Jahre alte Schüler Eugen St., Dpischstraße 5, wollte Sonnabend nachmittags einen Strauß Flieder pflanzen. Hierzu war er auf einen eisernen Zaun geklettert, glitt jedoch aus und blieb mit dem rechten Arm an den eisernen Spitzen des Zaunes hängen. Der Junge erlitt erhebliche Verletzungen, die seine Überführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Mit den Füßen bearbeitet.

Auseinanderziehung zwischen Vater und Sohn.

Zu einem Familienstreit kam es am Sonnabendabend in der Wohnung des Maurers Paul G. in der Schreiwiedergasse. Im Verlauf einer Auseinandersetzung wurde der 54 Jahre alte Maurer von seinem Stiefsohn mit den Füßen bearbeitet. Mit einer Kopfverletzung und einer Gehirnerschütterung mußte der Verletzte in das Krankenhaus geschafft werden.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Mild, Regenfälle.

Allgemeine Uebersicht: Die unerwartete Neubildung eines Tiefdruckgebietes am Skagerrak war die Ursache, die am Sonnabendnachmittag erfolgte, eine Festprognose für Sonntag. Inzwischen ist von Island her ein Tiefdruckgebiet bis zur nördlichen Nordsee vorgedrungen, das im Süden, d. h. in Frankreich, England und Deutschland eine ständig von West nach Ost gerichtete Luftströmung zur Folge hatte. Diese schaffte milde, zänsliche Luftmassen heran, die noch heute unter verbreiteten Regenfällen die Linie Danzig-Kemberg ostwärts überstreifen werden.

Vorher sage für heute nachmittags: Volkig, schwache südöstliche Winde, später Regenfälle, milde und frische Westwinde.

Vorher sage für morgen: Volkig bis heiter, mild.

Umsichtigten für Mittwoche: Mild, Regenfälle.

Maximum der beiden letzten Tage: 11,8, 11,9. — Minimum der letzten beiden Nächte: 6,3, 5,4.

Seewasser temperaturen in Poppel: 11 Grad, Glettkau: 12 Grad, Brölen: 13 Grad, Heubude: 14 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Poppel-Nordbad 21, Südbad 56; Glettkau 3, Brölen 14, Heubude 13.

Brände in Oliva. Am Sonnabendnachmittag 1 1/2 Uhr geriet in der Jagustrasse 25 in Oliva auf dem Hofe ein dem Wasserwerk gehöriger Holzschuppen von etwa 2x2 Meter Länge, mit Materialien und Handwerkszeug in Brand. Als die Feuerwehr erschien, war das Feuer von der Freiwilligen Feuerwehr Oliva bereits gelöscht. — Auf dem Hofe des Hauses Danziger Straße 17/18 in Oliva geriet am Sonntagnachmittag 3 Uhr ein der Margarinefabrik Demag gehöriger Holzschuppen in Brand. Die Feuerwehr löschte den Brand in kurzer Zeit.

Frauen und Kinder belästigt. Ein auf dem Bischofsberg wohnender Arbeiter brachte den Orher M. zu einem Schutzpolizeibeamten und gab an, daß M. seit einigen Tagen sich auf dem Bischofsberge umherdreibe und Frauen und Kinder durch unsittliche Handlungen belästige. Zeugen bestätigten die Angaben des Arbeiters, worauf M. in das Polizeigefängnis eingeliefert wurde.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Interieur: Anton Hooper; beide in Danzig. Druck und Verlag: Runddruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Tanaka Am Sandhaus.

A.m.f. Bekanntmachungen

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma D. & H. Gröbner...

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 4. d. M., vorm. 10 Uhr...

Krankenschwester

zum sofortigen Eintritt gesucht. Staatliche Anstalten...

Versammlungsanzeiger

Freier Arbeiterklub 'Neuland'. Montag, den 3. Juni...

Am Freitag, den 31. Mai, starb plötzlich unser lieber Mitarbeiter...

Otto Hennig

Er war uns ein getreuer Kollege. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Angestellten im Hotel Danziger Hof

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper. Montag, den 2. Juni, abends 8 Uhr...

Wilhelm-Theater

Heute, Montag den 3., und Dienstag, d. 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr...

Streichfertige Ölfarben

Firnis, Lacke in allen Farbtönen zum Anstrich von Fußböden...

Vollschlanke. bevorzugen Warner-Corsets und Fessner-Haftgürtel, seitlich gehakt! Korsett-Koss

Auktion

Weinbergs Auktionsstelle. Borstädt, Graben Nr. 2. Dienstag, den 4. Juni d. J., vorm. 10 Uhr...

Besseres Mädchen vom Lande f. sof. Stellung. Junges Mädchen mit guten Kenntnissen...

Warmbad Zoppot geöffnet

Werktäglich von 8 bis 12 1/2 Uhr und von 15 1/2 bis 18 Uhr...

Verkäufe

Achtung Aufbewahren!! Wo repariere ich gut und billig mein Fahrrad?

Vorzügliche Moor- und Kohlensäure-Bäder

Dampf-, elektrisches Licht-, Vierzellenbäder sowie alle Bäderarten...

R. Pruschkinski

Umsatzhalber 1. Klasse. Beste mit Flugzeug...

DRUCKSACHEN

für den Geschäfts- und Vereinsbedarf in neuzzeitlicher Ausführung / Moderne Plakate...

Buchdruckererei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spennhaus 6



JUNODERMA. Schon einmaliger Gebrauch zeigt die Wirkung. das ideale fettfreie Hautcreme

Herren-Fahrrad. billig zu verkaufen, Jungferngasse 13, 2. r.

Restaurant Messehalle. Eröffnungsfeier am Montag, den 3. Juni 1929

Stoffe. für Anzüge, Mäntel, Hosen, Kostüme usw.

Ankäufe. Duppenwagen. aut. erb. zu kaufen gesucht...

Herren-Fahrrad. gut erhaltenes Herren-Fahrrad zu verkaufen...

Für Wanderung, Reise u. Sport. Koffer, Rucksäcke, Fußbälle

Betriebsräte. Einführung in die Betriebswirtschaftslehre

Uhren Goldwaren u. Reparaturen. 7. Narzynski, Tischlergasse 41

Zu vermieten. Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. an der Hauptstr. 28, 2 Tr. I.

Wohn-Gesuche. Kleines, ruhiges Zimmer...

Verloren! Verbandsbuch u. d. Vereins...

Sieften, Hautausflüge. Rino-Salbe

AKKU-LADESTATION S. BERES'N

Fleischer. Junger Mann sucht...

Stellengesuche. Junger Mann sucht...

Verloren! Verbandsbuch u. d. Vereins...